Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Sonntags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Haupt-Expedition Charlottenstraße 41, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofs.

Anzeigenpreis: Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 21. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Donnerstag den 26. Januar 1899. | Fernsprecher Nr. 925. | 10. Jahrgang.

Das Abonnement
auf die
Bürger-Zeitung
Düsseldorfer Abend-Zeitung
kann mit jedem Tage begonnen werden und werden Anmeldungen in der Expedition und von den Boten entgegengenommen.

Alle Gesinnungsgenossen in Stadt und Land bitten wir, für immer weitere Verbreitung der Bürger-Zeitung nach Kräften thätig zu sein.

Inserate finden bei dem ausgedehnten Leserkreis der Bürger-Zeitung in den weitesten Kreisen Beachtung.

Jeder Abonnent hat das Recht, auf Grund seiner Quittung monatlich eine fünfzeilige Frei-Annonce aufzugeben, was sich namentlich für kleinere Geschäftsleute sehr empfiehlt.

Deutscher Reichstag.

vp. Berlin, 24. Januar.

Am Tische des Bundesrathes: Graf v. Posadowsky.

Präsident Graf v. Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Fortsetzung des Berathung des Etats des Reichsamtes des Innern beim Titel „Staatssekretär".

Stöcker (christlich-sozial) führt aus: Nach der Ansicht der christlich-sozialen Arbeiterschaft sind die Februarerlasse noch nicht durchgeführt. Eine anerkannte Organisation der Arbeiterschaft müsse geschaffen werden. Die Berufsvereine müßten Korporativrechte erhalten. In den letzten Jahren war der Gang der sozialen Gesetzgebung überaus schleppend. Gesetze wie das Unfallversicherungs- und das bevorstehende Gesetz zum Schutze Arbeitswilliger zeugen wahrhaft von Klassenegoismus. (Gefall. links.) Die christlichen Arbeiter verdanken dadurch der Sozialdemokratie die Kraft getrieben. Ein Terrorismus der Sozialdemokratie sei vorhanden, aber Terrorismus sei auch auf Seiten der Arbeitgeber, der Bureaukratie zu finden. Wer hat nicht bei dem Streik der Mützenarbeiterinnen auf Seiten der Streikenden gestanden? (Sehr richtig! rechts.) Wer kann in der Zeit des freien Arbeitsvertrags einen Streik verbieten oder unter die ehrlosen Handlungen stellen wollen? Das Ziele ist die Organisation der Berufe. Es ist noch viel zu thun. Es hängt an Wohnungsbeend eine Menge von Demoralisation. Möge die Debatte ein Auf kein an Regierung und Regierte, an Parlament und Volk, fortschreiten in der Sozialpolitik. (Gefall. rechts.)

Dr. Müller-Meiningen (freis. Vp.): Nach dem sehr amüsanten Vortrag des Vorredners . . . (Heiteres Oho! rechts.) Ich habe es nicht so böse gemeint. Der Redner berührt u. A. formalistische Fragen auf dem Gebiete des Bäckerei-Arbeiterschutzgesetzes sowie des Mutterschutzes, ferner spricht er über einen Knigschuh Deutschlands an die internationale Union zum Schutze des gewerblichen Eigenthums, indem er einen allenfallsigen Anschluß von der Forderung eines verstärkten Schutzes gegen unlauteren Wettbewerb des Auslandes abhängig gemacht wissen will. Längere Ausführungen macht der Redner über das Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb. Da er abweichend von der in dieser Session entkundenen Gemeinheit der Abgeordneten der linken Seite des Hauses, nicht von der Rednertribüne aus zu sprechen, vom Platze aus spricht, bleiben seine Ausführungen auf der Journalistentribüne im einzelnen unverständlich. Mehrfach gebrauchte auch er den Ausdruck: nervöser Dilettantismus.

Dr. Böckel (Antis.): Bedauerlich ist, daß wir noch immer nicht eine Nationalbibliothek für das deutsche Volk geschaffen haben. Eine Sammlung der Geistesschätze der Nation ist eine Schuld, die Deutschland seinen großen Geistern schuldet. Das ist ein Kulturerfordernis ersten Ranges.

Hasse (soz.) wünscht kräftige Unterstützung der Südpolexpedition. In einem Nachtragsetat könnten alle erste Rate 200,000 Mark hierfür eingestellt werden.

Staatssekretär v. Posadowsky führt aus: Es liegt jetzt die Hoffnung näher, daß es möglich sein wird, daß Deutschland der Union zum Schutze des gewerblichen Eigenthums beitritt. Bezüglich der Beschwerden über Wirkungen des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb darf man nicht vergessen, daß es sich um eine vollkommen neue Materie handelt und erfahrungsgemäß die Judikatur sich ändert, je mehr die richterlichen Beamten in der Praxis mit der Auslegung eines solchen Gesetzes beschäftigt sind. Betreffs der Bestimmungen über den Schutz der Geschäftsnamen ist eine Umfrage eingeleitet wegen einer Reform des Gesetzes, eventuell erfolgt auch eine Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Geschmacksmuster.

Richter legt dann gegenüber den Ausführungen Müllers die Schwierigkeit der Ausführung des § 5 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb dar, wonach vorgeschrieben werden kann, daß für bestimmte Waaren der Verkauf nur nach bestimmten Eingeheiten zulässig ist, beispielsweise der Verkauf von Garnen nach einer bestimmten Länge. Unsere Weber seien noch darauf angewiesen, einen Theil ihrer Garne und gerade die feinsten, aus England zu beziehen. Man könne aber in England derartige obligatorische Vorschriften nicht; wenn man nun solche Normen in Deutschland aufstelle, würden sich die Engländer bei den für Deutschland bestimmten Garnen zu richten haben, ohne dadurch eine Preissteigerung der Garne für die deutschen Weber entstehen. Auch auf anderen Gebieten stellen sich der Ausführung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb außerordentliche Schwierigkeiten heraus, die darin liegen, daß unter Umständen in den Gewerbe-Gewohnheiten der einzelnen Industrieellen tief eingegriffen werden müßte. Bezüglich der Anfrage, wie die Regierungsrath betreffend Entlassung einer Deputation nach dem Südpol stehe, bin ich leider nicht in der Lage, eine authentische Erklärung abzugeben, weil es eine Frage ist, die Geld kostet. Zur Sache bemerke er Folgendes: Die wissenschaftliche Bedeutung der Südpol-Expedition wird vom Reichskanzler durchaus anerkannt. Es wird beabsichtigt, die Vorbereitung zu einer derartigen Expedition in die Hand zu nehmen. Ein Schiff würde genügen. Ist bis 1901 in Gang gehen und es müßte noch 1899 über die Gewährung der Mittel beschlossen werden, denn es muß für eine antarktische Expedition ein besonderes Schiff gebaut werden; das erfordert zwei Jahre. Die Kosten würden 1,100,000 Mark betragen und auf fünf Etatsjahre zu vertheilen sein. Im wissenschaftlichen Interesse wäre es erwünscht, wenn die Expedition gleichzeitig abgehen könnte mit einer gleichen aus England. Außerdem beabsichtigt Amerika eine gleiche Expedition auszurüsten. Diese könnten konzentrisch nach dem Südpol vorgehen. Der allem müßte aber in dem Nachtragsetat die Forderung für diesen Zweck eingestellt werden. Bei diesem Stande der Angelegenheit vermag ich eine Auskunft darüber heute noch nicht zu geben.

Horn Sachsen (Soz.) geht auf die Arbeiterschutzbestimmungen in der Glas- und Porzellanindustrie ein, die nicht überall genügten. Auch die Durchführung der Sonntagsruhe in diesem Gewerbe lasse zu wünschen übrig.

Hoch (Soz.) wirft der Regierung vor, daß sie nicht ihre Pflichten gegen die Arbeiter erfülle, daß zeige vor allem die Lage der Bauarbeiter. Es sei nachweislich, die Gewerbeaufsicht auf dieselben außgedehnen. Die Vorschriften der Gewerbeordnung können jetzt den Bauarbeitern noch nicht zu Gute. Auch Stumm sei dafür eingetreten, daß die Gewerbeaufsicht auf diese Arbeiterklasse ausgedehnen sei.

Staatssekretär v. Posadowsky: Die verbündeten Regierungen sind mit der Frage des Schutzes der Bauarbeiter eifrigst beschäftigt. Es sind der Ansicht, daß die Handhabung und Beaufsichtigung wegen der Verschiedenheit der Verhältnisse den Lokalbehörden zu überlassen ist. Das Reichsamt des Innern hat die einzelnen Regierungen ersucht, bis 1. April mitzutheilen, was interessirt in Sachen des Schutzes der Bauarbeiter geschehen ist. Das Ergebniß dieser Anfrage ist abzuwarten. (Beifall.)

Angst (Deutsche Volksp.) verlangt Maßnahmen zur Besserung der Lage der ländlichen Arbeiter und bezeichnet es als erwünscht, daß die Gewerbetreibenden auf dem Lande Sonntags die Geschäfte längere offenhalten dürften, als das Gesetz gegenwärtig gestattet.

v. Posadowsky verweist bezüglich der ländlichen Arbeiter auf die Maßnahmen der preußischen Regierung. Bezüglich eines zweiten Wunsches des Abg. Angst hebt Graf Posadowsky hervor, daß Sonntags die Arbeitszeit mit besonderer polizeilicher Erlaubniß bis zehn Stunden ausgedehnt werden könne. Gegenüber dem Abg. Hoch hebt Posadowsky noch hervor, daß die Verfügung der bayerischen Regierung, wonach die Arbeiter zur Aufsicht im Bauberufe mit herangezogen werden sollen, auf Anregung des Reichskanzlers des Innern erfolgt sei. Es war der Wunsch des Reichsamtes, auch den Arbeitern eine gewisse Genüge zu geben, daß in Fällen, wo der Bauherr oder der Polier versagen, sie in der Lage sind, direkt polizeilichen Schutz anzurufen.

Albrecht (Soz.) bespricht die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Konfektionsbranche. Was nützen alle Sympathiekundgebungen? Ein warmes Herz sei billig und koste nichts.

Schwartz-Lübeck (Soz) nimmt die Lübecker Arbeiter gegen den von dem nationalliberalen Abgeordneten Möller erhobenen Vorwurf des Terrorismus in Schutz und führt Fälle an, in denen Terrorismus vom Arbeitgeberseite geübt sei. In der Frage des Arbeitsnachweises seien die Arbeitgeber nicht loyal vorgegangen. Der Redner spricht sein Bedauern aus über die Hinausschiebung der Vorlegung der Seemannsordnung.

Damit schließt die Erörterung zum Titel Staatssekretär. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. Tagesordnung: Interpellationen, Gewerbegerichte, Schutz des Wahlgeheimnisses, Antrag Heyl betr. Beaufsichtigung gemeinsamer Wasserkuchen. — Schluß 6¾ Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Düsseldorf, 25. Januar.

Im preußischen Abgeordnetenhaus wurde die erste Berathung des Staatsaushaltsetats am Dinstag durch Mehrheitsbeschluß beschlossen. Abg. Richter ließ in einer halbstündigen Rede alle wesentlichen Einwendungen gegen seine Ausführungen, insbesondere vom Ministertisch, Revue passiren. Er wies zunächst das Unrichtige in den Ausführungen des Ministers Goßler über die Privatschulverschulen und die jüdischen Lehrkräfte in Berlin nach, hatte dann gegenüber dem Minister des Innern den Schöpenstuhl richtig, tadelte die Unterlassung der Vertretung des Ministeriums auf dem Sitzungsaal, spottete über die Angabe des Ministers, daß mehrere Ministerien seit acht Monaten sich über das Portal in der Einrichtung des Friedrichshains den Kopf zerbrochen, fand in dieser Angabe die Bestätigung der Einmischung der hohen Politik und verspottete unter allseitiger Heiterkeit noch besonders die Art, wie der Minister die Verschleppung in der Berliner Schätzungsfrage zu rechtfertigen suchte, hielt seine Angaben über die Anfragen des Herrn v. Loewus durchaus aufrecht und bezeichnete als die härteste Strafe des Ministers die Vorlesungen, welche Abg. v. Heyldt zugleich bekanntlich Ministerialrath, dem Minister über den Umfang seiner Verantwortlichkeit kurz vorher gehalten hatte. Redner wies dann scharf zurück die Angriffe des Abg. Sattler auf die Freisinnigen und auf den Abg. Bleil insbesondere, forderte das Plädoyer auf, die Grundsätze herzustellen, wie mit man die nationale Erkennung von Abgeordneten anzuwenden würde. Andernfalls komme es bald zu wüsten Szenen wie in Wien und Paris. Redner schloß unter dem lebhaften Beifall der linken Seite mit der Erklärung, daß gerade das volle Bewußtsein von der Stärke und Macht des Deutschen Reichs dahin führen müsse, den Bruchteilen fremder Nationalitäten in seinen Grenzen Gerechtigkeit und Gleichberechtigung zuzusichern. Die Ehrl wurde in ähnlicher Weise der Budgetkommission zur Vorprüfung überwiesen.

Bei Beginn der Sitzung sprach Abg. v. Zedlitz sehr ausführlich über den Stat, worauf Abg. Motty als Vertreter der Polen die Polenpolitik des Herrn v. Miquel geißelte. Abg. v. Staudy (kons.) trat diesen Ausführungen entgegen. Minister v. Miquel ergriff auch das Wort gegen Motty. Abg. v. Geyr-Schweppenburg (nat.) hielt eine lange Rede, aber mit so schwacher Stimme, daß er nur bei nächsten Umgebung der Rednertribüne verständlich war. Er sprach über die finanzielle Seite des Stats und das Steuerwesen, klagte über das Unterbleiben von Tariferleichterungen bei den Eisenbahnen und schoß darauf noch einige leichte Pfeile gegen die Centrumspartei ab. Finanzminister v. Miquel nahm hierauf wiederum das Wort. Der nationalliberale Abg. Schmieding griff aber den Finanzminister wegen seiner Eisenbahnpolitik desto schärfer an. Daran schloß sich dann die oben erwähnte Rede des Abg. Richter. Auffallend war die Unsicherheit des Redners. Richter bei der Emser der persönlichen Bemerkungen. Während er einzelnen Abgeordneten weiten Spielraum ließ, ging er bei andern wieder die Zügel sehr straff bemerkte aber dabei auch noch, daß die Zurückweisung von Angriffen auf die Person als persönliche Bemerkung zulässig sei. Eine andauernde allseitige Heiterkeit entstand im Hause, als Abg. Richter von einem Salat des Ministers sprach und auf den Zwischenruf „mit Essig" bemerkte: von Essig spreche er nur je nachdem der Präsident oder ein Vizepräsident gerade den Vorsitz führe. Am Mittwoch steht auf der Tagesordnung die freisinnige Interpellation, betreffend die Kulturverfassungen.

Krisengerüchte. Nachdem es wunderbarer Weise seit einigen Wochen von allen Krisengerüchten still geworden ist, war es die höchste Zeit, daß zur Abwechselung wieder einmal eine Kanzlerkrisis in Gang gesetzt wurde. Verschiedene Blätter lassen sich von „geschätzter Seite" melden, daß in parlamentarischen Kreisen „mit aller Bestimmtheit mit der Möglichkeit (sich) eines nahen Rücktritts des Fürsten Hohenlohe gerechnet wird". Als Nachfolger wird bereits der jetzige Statthalter von Elsaß-Lothringen Fürst Hohenlohe-Langenburg genannt, doch zweifelt man daran, daß er der Nachfolgerschaft seines Vetters im Reichskanzleramt zu übernehmen gewillt sei. Ein hiesiger Reichstagsabgeordneter bemerkte zu dieser Mittheilung, sie entbehre nicht ganz jedes thatsächlichen Untergrundes: „Wie wir von bewährter Seite erfahren, hat ein einflußreiches Mitglied der Regierung bei einem kürzlich erfolgten Gespräch über die Frage des Vereinsgesetzes beiläufig bemerkt, daß der Reichskanzler Fürst Hohenlohe schon aus dem Grunde gar nicht in der Lage sein werde, die Aufhebung des Vereinsgesetzes für politische Vereine bei zum Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches durchzuführen, da er sich entschlossen sei, in kurzer Zeit den Kanzler zu entsetzen, ihn von seinen Amtsgeschäften zu entbinden, denen er sich nicht mehr gewachsen fühle. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß sich die oben angeführte Meldung über Kanzlerkrisengerüchte zunächst auf diese Bemerkung stützt." Wenn dem diese Mittheilung ohne Gewähr wieder, um der Pflicht der Wahrheitsliebe zu genügen. Das übrige offiziöse Dementi wird jedenfalls nicht lange auf sich warten lassen.

Heliotropblüthen.

Roman nach dem Französischen von Ludwig Wechsler

(Nachdruck verboten.)

(19. Fortsetzung.)

Nichts von solchen Gedanken seines Zehberers ahnend, fährt Arthur indessen in seinem Bericht fort, als mit einem Male an die Thür gepocht wird.

„Wahrscheinlich ein Telegramm," sagte der Kommissär, „ich muß nachsehen."

Das Wort Telegramm, sowie der Anblick des blauen Papiers, welches der Kommissär schließ auf den Tisch wirft, machen er von dem Inhalt desselben Kenntniß genommen hat, rüttelt mir nicht, doch mit einem Male Arthur's schlummernd Erinnerungsvermögen wach.

„Beinahe hätte ich einen Umstand ganz und gar vergessen, Herr Kommissär," sagte er. „Derselbe ist vielleicht belanglos, doch meinte ich anfänglich, er könnte für meine Angelegenheit von Wichtigkeit sein. Es handelt sich um ein Telegramm!"

„Um ein Telegramm!" wiederholt Chevrier. „Vielleicht um dasselbe, welches Sie heute Morgen in der kleinen Gasse aufhoben?"

„Sie haben es gesehen?" fragt Arthur überrascht.

„Ja, ich habe es gesehen, wie Sie ein Stück blaues Papier aufhoben, und ebenfalls veranlaßen, eine diebsgeschickte Frage an Sie zu richten," bekennt Chevrier. „Zeigen Sie es mir bitte?"

„Ich besitze es nicht mehr!" stottert Arthur.

Nun beginnt Chevrier aber allen Ernstes an der Glaubwürdigkeit des jungen Mannes zu zweifeln. Das ist ja der größte Heuchler, der mir bis jetzt vorgekommen ist! Und welch trauernde Miene er dazu macht! Mit strengem Blick fragt er:

„Sie besitzen es also nicht mehr? Haben Sie denn vernichtet?"

„Nicht ich, sondern Lady Ellen!" stammelt der Sohn des Staatsanwalts.

„Lady Ellen — hat es vernichtet? Weshalb?" wiederholt Chevrier. „Bitte, sprechen Sie!"

„Sie ließ es ganz zufällig in's Feuer fallen!" antwortet Arthur.

„In's Feuer fallen?" spricht jener ihm nach. „Berichten Sie mir eingehend hierüber. Doch schnell!"

„Ich gebe ihr," kommt Arthur der Aufforderung nach, „das Telegramm, welches sie dahin erklärte, daß ein Diener des Hauses, der Reitknecht, Namens Tom Hurst, dasselbe seiner Herrschaft geschickt habe. Sie wollte gerade lesen, um den Reitknecht, der ihre Worte bestätigen sollte, herbeirufen zu lassen, als das Telegramm von der Kaminplatte, auf welche sie es gelegt hatte, in das Feuer fiel. Das Papier flammte sofort auf und verbrannte in einer Sekunde zu Asche."

„Und Sie befanden nicht darauf, daß der Reitknecht hereingerufen wurde?" forsche Chevrier.

„Nein!" bekennt Arthur mit einer ganz seltsamen, ihm selbst unverständlichen Empfindung.

Chevrier vermag kaum auf seinem Platze zu bleiben. Er meint endlich eine sichere Spur gefunden zu haben. Noch steht er den Weg zwar nicht klar vor sich; in solchen Angelegenheiten aber muß die erste Spur, die sich darbietet, verfolgt werden, und falls dieselbe irregeführt, so macht man eben halt.

Nach kurzem Nachdenken macht Chevrier einige Gänge durch das Zimmer und wendet sich dann zu Arthur zurück, indem er spricht:

„Bitte, sehen Sie sich und schreiben Sie den Inhalt des Telegramms möglichst genau auf ein Blatt Papier nieder. Das ist von höchster Wichtigkeit!"

Als er dann den ganzen Text des Schriftstücks, welchen er bereits Wort für Wort, über die Schulter des jungen Mannes gemeint, gelesen hat, während derselbe ihn niederschrieb, fertig von sich steht, überliest er denselben nochmals aufmerksam:

„Abele Kaufmann, Jean-Gaujon-Gasse 157, Family-Hotel! Nur, daß es in der Jean-Gaujon-Gasse kein Family-Hotel gibt! Die betreffende Gasse ist die Beaujon-Gasse. Ihr erster Gedanke war, daß dieses Telegramm an Lord Harrison unter der Adresse einer seiner Freundinnen gerichtet worden sei, nicht wahr?"

„Allerdings!" gesteht Arthur zu.

„Nun denn, die ist auch mehr als wahrscheinlich; dies ist sogar ganz sicher!" betont Chevrier.

„Wie das?" fragt Arthur erstaunt.

„Das Family Hotel in der Beaujon-Gasse ist eine Art Herberge, welche von einer Mrs. Brown, mit richtigem Namen aber Fiorette Berry, gehalten wird," erklärt Chevrier sehr bezeichnend. „Weshalb haben Sie nicht hiermit den Anfang gemacht? Wir müßten diese Abele Kaufmann aufsuchen, und zwar sofort."

„Welche ist denn Ihre Meinung über diese Sache, Herr Kommissär?" fragt Arthur verständnißlos.

„Meine Meinung?" wiederholt der Kommissär. „Vor allen Dingen bin ich davon überzeugt, daß Lady Ellen ihren Schwager von Ihrem Rendezvous in Kranksih sagte?"

„Aber weshalb denn?" stammelte Arthur.

Ein nur zu beredter Blick trifft ihn aus den Polizeibeamten Augen.

„Das weiß ich noch nicht! Doch wir werden es schon noch erfahren! Kommen Sie nur!" lautet dessen trockene Antwort.

7.

Das Champs-Ely'ées-Viertel in Paris ist eher ein englisch-amerikanisches, als ein französisches Stadtviertel. Die französischen Aufschriften sind denn auch nicht selten hier. „Boarding-House", „Family-Hotel", solche und ähnliche Bezeichnungen leuchten in goldenen Lettern an der Straßenseite der elegant aufsehenden Häuser. Doch wäre es sehr naiv, wenn man meinen wollte, daß die eitrbare Außenseite in ihrem Innern ebenso eitrbare Zustände berge. Unter dem patriarchalischen englischen Titel „Family-Hotel" verbergen sich Unterhöhle, welchen die Polizei ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden für gut findet. Insbesondere beobachten die Polizeibeamten gegenwärtig Nagel das Haus Nummer 157 in der Beaujon-Straße, nicht nur wegen der Lustommisse, die sich daselbst bereits abgespielt haben, sondern ebensowohl wegen der persönlichen Eigenschaften der Hausbesitzerin selber.

Diese Dame war einst Tänzerin in einem Theater zweiten Ranges gewesen, im übrigen unter dem Namen Fiorette bekannt und hatte sich den Namen Mrs. Brown nur beigelegt, um dem scharf aufsprechenden Sinn der Engländer für Anstand und Moral Rechnung zu tragen. Sie hatte dieses Haus vor fünf oder sechs Jahren mitteils eines Erbes wegen eröffnet, welches ihr einer ihrer ehemaligen Verehrer vermacht hatte. Das Haus hat vom Anfang an einer sehr gemischten Gesellschaft provisorischen Aufenthalt: entlassenen Kammerjungfern, Erzieherinnen, die nicht so sehr Lektionen, als unterhaltende Gönner suchen, Gesellschaftsdamen, die „einsamen alten Herren" ihre Dienste anbieten, und was dergleichen mehr ist.

Gar oft hörte man auch die allnächtlichen Polizei den Hausfrieden der wackeren Mrs. Brown, wegen die verschiedenen Unruhe ihrer Mietbewohnen, deren Aufzählung nicht in den Rahmen unserer Erzählung gehört, Anlaß gaben.

Die Verhaftung derartiger Unannehmlichkeiten dennoch die gute Mrs. Brown endlich, ihren Schützlingen schärfer auf die Finger zu sehen, und thatsächlich konnte man seit zwei Jahren keinen Vorwurf mehr gegen sie erheben.

Arthur, dem Chevrier von all diesen Dingen Mittheilung machte, fand es begreiflich, daß unter solchen Umständen jenes Telegramm das Interesse des Polizeikommissärs erregen mußte. Diese Abele Kaufmann war schon aus dem Grunde eine verdächtige Person, weil sie bei Fiorette mitunter auch Fiji genannt, wohnte. Welche Resultate es jedoch ergeben möchte, wenn diese Dame aufgesucht wurde, war ihm noch durchaus nicht klar. Vorausgesetzt, daß Lord Harrison diese Person thatsächlich zu besuchen pflegte, um sich bei ihr zu erfrischen, so folgte hieraus noch nicht, daß er sie auch in seine Familienangelegenheiten einweihte. Chevrier wußte dies ganz gut, doch war er der Ansicht, daß, wenn er die Dame verhörte, er dennoch einiges über die Gewohnheiten und Verhältnisse der Gemorbeten erfahren würde.

Ihr Wagen hielt alsbald vor dem „Family-Hotel", dessen neugestrichene und geschmückte Stirnseite ihnen einladend entgegenlächelte.

Der Eingang befand sich unter einem Glasdache zwischen zwei vergoldeten Kandelabern, wo sie von einer Art Portier, der unständig gekleidet war, im übrigen aber ziemlich verdächtig aussah, empfangen wurden.

Im ersten Stock angelangt, fanden sie in einem nach Weihrauch duftenden, mit Hohlglasaxe, blumengeschmückten Tische tapezierten, geschmackvoll eingerichteten und durchaus nicht reinen „Boudoir" eine kleine vierschrötige Dame, die einen vorn kurzen, rückwärts langen Morgenrock und rothen Kaschmir trug, welcher ihr üppiges Formen nicht gerade vortheilhaft zur Geltung brachte. Geschminkte Wangen, geschminkte Lippen, ungepflegte Nägel, ein unterwürfig schmeichelndes, süßliches Lächeln, — dies waren die Details, welche den ersten unangenehmen Eindruck auf die Besucher machten.

Im ersten Augenblick sah sie nur den jungen Mann, in welchem sie einen Klienten zu erblicken vermeinte; der Anblick des Polizeikommissärs aber war von ganz anderer Wirkung auf sie, denn sie ließ ein zusammengekauertes, dickes Hündchen, welches die einzige Freude ihres Lebens bildete, erschrocken auf ihren Kranz zu Boden gleiten. Der häßliche, unbehaarte Köter begann zu kreischen, was Fiorette Anlaß tat, ihn wieder aufzuheben, mit Küssen zu bedecken und mit den Worten zu verstehen:

„Kuro, mein süßes Täubchen, mein goldener Schatz, mein Alles!"

„Ei, lassen Sie doch den ekelhaften Köter," hob der Kommissär strengen Tones an, „und schenken Sie uns statt dessen Ihre Aufmerksamkeit!"

Schnell drückte jene ihren „goldenen Schatz" auf einem abgenutzten Fauteuil unter, und mit finster Miene und einer Verbeugtheit, die keinen anderen Zweck hat, als Zeit zu gewinnen, begann sie:

„O, mit tausend Freuden, lieber, guter Herr Chevrier, denn nicht jeden Tag wird einem das Glück zu theil, einen so wackeren, ehrenhaften Gentleman in seinem bescheidenen Heim begrüßen zu können. Welchem Umstand habe ich diese große, diese seltene Auszeichnung zu verdanken? Hoffentlich liegen keinerlei Unannehmlichkeiten vor? Für Sie, meine ich, denn bei mir ist, gottlob, alles in bester Ordnung. Vordem hatte ich allerdings viele Unannehmlichkeiten, nicht mit Ihnen, der Sie, wie ich konstatiren kann, ein echter Gentleman sind, sondern mit Ihrem Vorgänger, der nichts Besseres verdiente, als was ihm zu Theil wurde: daß er entlassen wurde! Nachdem war er auch ja schon ziemlich alt, und junge Leute, wie wir, verständigen sich doch viel leichter, nicht wahr?"

Chevrier machte eine sehr saure Miene, wie Jemand, der in eine sehr Frucht beißen wollte und unversehens eine unreife Zitrone erwischte. Der Gedanke, daß auch er „so jung" sei, wie dieses alte Frauenzimmer, widerlich in einer Weise lächelte, daß man für alle Zeiten einen Abscheu vor

Der preußische Städtetag, der zum zweiten Mal am Montag in Berlin zusammengetreten ist, hat am ersten Tage seiner Beratungen eingehend Stellung zu dem neuen Kommunalbeamtengesetz genommen. Dies Gesetz ist dem Landtage zwar noch nicht zugegangen, sein Inhalt ist aber aus privaten Veröffentlichungen bekannt. Die Stellungnahme des Städtetages läßt sich dahin zusammenfassen, daß er zwar die Sicherung der Stellung der Kommunalbeamten begrüßt, ebenso entschieden aber gegen die Eingriffe der Aufsichtsbehörden in die Selbstverwaltung der Kommunen Verwahrung einlegt. Die Fürsorge für die Kommunalbeamten, welche der Gesetzentwurf vorsieht, besteht schon in den meisten Gemeinden, und viele sind darüber noch hinausgegangen. Dementsprechend hat der Städtetag auch der gesetzlichen Regelung der Relictenversorgung zugestimmt und die Zulassung einer weiter gehenden Relictenfürsorge durch Statut gefordert. Der Städtetag hat sich ferner für die Schaffung einer bestimmten Norm für die feste Anstellung von Gemeindebeamten — die Ersetzung durch schriftliche Erklärung der zuständigen Behörde — ausgesprochen. Auf der anderen Seite hat er mit Entschiedenheit verlangt, daß Abweichungen von dem Grundsatze der lebenslänglichen Anstellung nicht dem Ortsstatut oder der Genehmigung der Aufsichtsbehörden überlassen bleiben, sondern daß positive Maßnahmen in Bezug auf die Zulässigkeit kündbarer Anstellungen festgestellt werden, und er hat zugleich für diese Maßnahmen bestimmte Vorschläge gemacht. Den gleichen Widerspruch gegen das Einmischungsrecht der Aufsichtsbehörden enthält die Forderung, daß die Festsetzung der Beamtenbesoldungen dem individuellen Ermessen der Gemeinden überlassen bleibt. Die Gründe für diese Forderungen liegen klar zu Tage. Die Gemeinden wollen nicht von dem Wohlwollen der Aufsichtsbehörden abhängig sein, weil dann ihre Selbstverwaltung nur auf dem Papier steht. Nur zu oft haben sich diese Behörden in einer Weise eingemischt, die weder dem Interesse der Gemeinden noch ihrer Beamten entspricht; ja, es ist sogar vorgekommen, daß man die Kommune verhindert hat, höhere Gehälter einzusetzen, während in anderen Fällen die Kommunen haben Aufwendungen machen müssen, die ihre Leistungsfähigkeit überstiegen. Solchen Unzuträglichkeiten will der Städtetag durch seine Beschlüsse entgegentreten.

❦

Aus dem Leben eines deutschen Professors. Vorige Woche hielt Professor Adolf Wagner im sozialwissenschaftlichen Studentenverein zu Berlin einen Vortrag über Steuerreform. In den Vortrag verflocht Wagner die Erinnerung an ein persönliches Erlebnis. Da die Erinnerung ungemein charakteristisch und um so interessanter ist, als im Hintergrunde die Gestalt des verstorbenen ersten Reichskanzlers auftaucht, so wollen wir sie hierdurch weiteren Kreisen zugänglich machen. Vielleicht, daß die unentwegten Bismarckschwärmer darin ihren Helden als den „richtigen Bismarck" wiedererkennen. „Nach einem kurzen steuerhistorischen Ueberblick kam der Vortragende auf die progressive Einkommensteuer zu sprechen. Er erwähnte kurzend, daß ein Eintreten für diese Steuer bis zu den 70er Jahren als etwas „Staatsgefährliches" angesehen wurde. Er sei damals Mitglied der Prüfungskommission für Diplomaten gewesen und habe in dieser seiner Eigenschaft, da er ein Freund der progressiven Einkommensteuer war, in dieser Materie den jetzigen Staatsminister von Bülow und den Grafen Herbert von Bismarck geprüft. Die Folge davon sei gewesen, daß er keine Gelegenheit mehr bekam, an der besagten Prüfung weiter Teil zu nehmen, und 1½ Jahre nach diesem Vorfall aus der Prüfungskommission „ausschied". Diese Entlassung aus der Kommission ist nun nach guten Quellen — wie der Herr Geheimrath versicherte — auf den persönlichen Einfluß des Fürsten Bismarck zurückzuführen, der das Verschulden und namentlich das Prüfen bei einer so staatsgefährlichen Idee, wie es die progressive Einkommensteuer sein soll, nicht gutheißt." So machte man die Wissenschaft, ihre Lehre und die Prüfung darin unter Bismarck — sogottsei! Es ist wenige Wochen her, daß ein Hauptredner des Bundes der Landwirthe in Breslau einer progressiven Steuer das Wort redete, die bis zu 10 Prozent des zu besteuernden Betrages aufsteigen sollte. Keiner der anwesenden schlesischen Grafen und Junker, die doch allesammt fanatische Verehrer des Fürsten Bismarck sind, erhob gegen diesen „staatsgefährlichen" Vorschlag Widerspruch, allerdings wohl nur darum nicht, weil von einer derartigen „Verwaisung-Konfiskation" der Großgrundbesitz selbstverständlich ausgenommen werden würde. Bismarck aber „maßregelte" unter Umständen. Die ihm zugedachte materielle Schädigung, den Vorfall der Prüfungsgebühren, hat Wagner glücklich abentwenden. Aber der Blick hinter die Kulissen der Staatsleitung, den seine interessante Erinnerung gestattet, wird zur Beurtheilung bismärckischer Ordnungsvorlagen seinen Werth behalten.

❦

Der Männerstolz vor dem Königsthron. Die mehrfach besprochene Audienz des Reichstags-Präsidiums bei dem Kaiser kann noch immer nicht zur Ruhe kommen. Die Oberzeitung „Freie Presse" behauptet, der Abgeordnete und Vizepräsident Schmidt habe Nebelhöhlen, wie die „N. N." berichteten, in Elberfeld gesagt, „und zwar am 5. Januar in einer Versammlung des „Liberalen Bürgervereins", an welcher, außer Herrn Reinhard Schmidt, etwa 20 seiner Parteigenossen Theil genommen haben. So ist uns von „gut unterrichteter Seite" mitgetheilt worden, die uns nicht „bemerkten" wird, wie die „gut unterrichtete Quelle" der „Neuesten Nachrichten" gestehen hat. Warum Herr mit der „Neuesten Nachrichten" Verhandlungen über die Wahlen zu Ausschüssen seines Parteigenossen über die Wahlen vorzunehmen, wissen wir nicht. Der jetzige politische Leiter der „N. Nachr." hätte noch mehr mittheilen können, denn Herr R. Schmidt hat in jener vertraulichen Versammlung des Liberalen Bürgervereins auch noch angebliche Aeußerungen des Kaisers in Bezug auf Frankreich mitgetheilt." — Wir nehmen an, daß auch diesmal ein Dementi nicht ausbleiben wird, obwohl wir allerdings gar nicht einzusehen vermögen, warum nicht ein Volksvertreter überall erzählen soll, was in einer Audienz bei dem Kaiser gesprochen worden ist.

❦

Aus der Praxis der Selbsteinschätzung. Eine grundsätzlich wichtige Entscheidung in Steuereinschätzungs-Angelegenheiten wird und dem Kammergericht gemacht. Zwei Gutsbesitzerstöchter waren wegen angeblich unrichtiger Angaben bei der Veranlagung zur Einkommensteuer angeklagt, aber von der Strafkammer freigesprochen worden. Da die Angeklagten, welche ein Herrenpartereobergeschäft betreiben, von der Buchführung nichts verstehen, so haben sie ihre Bücher vom Buchhalter führen lassen, der die Bücher ordnungsmäßig geführt hat; desgleichen sind die Bilanzen von dem Buchhalter gefertigt und von den Angeklagten unterzeichnet worden. In der Bilanz waren nun 10 Prozent von den zweifelhaften Forderungen abgeschrieben worden, bei der Steuererklärung hingegen war ein Abzug von 15 Prozent gemacht worden. Auch haben die Angeklagten mit Unrecht Ausgaben für Lotterien, Synagogensteuer usw. vom Einkommen abgezogen. Trotzdem sprach das Kammergericht die Angeklagten frei. Es begründete die Freisprechung mit dem Argument, die nothwendige Voraussetzung der Strafbarkeit sei, daß eine Verkürzung des Staats-Fiskus stattgefunden hat oder stattfinden konnte. Steuerpflichtige sind daher nicht strafbar, wenn sie bei unrichtigen, bezw. unvollständigen Angaben in derselben Steuerstufe bleiben, wie dies hier der Fall ist. Unabhängig von der grundsätzlichen Seite kam im vorliegenden Falle hinzu, daß nach dem Gutachten der Sachverständigen, welche vom Vorderrichter gehört worden, sogar angenommen werden mußte, daß die Angeklagten weniger Einkommen erzielten, als sie angegeben hätten.

❦

Gegen die Bedrohung der Redefreiheit im Reichstage durch den Präsidenten Grafen Ballestrem soll von sozialdemokratischer Seite versucht worden sein, einen Protest zu Stande zu bringen. Die übrigen Fraktionen hätten sich aber dazu nicht aufraffen mögen. Das klingt leider glaublich.

❦

Vor der Strafkammer in Nürnberg hatte sich am Montag der frühere Redakteur des „Nürnb. Anz.", Willy Kuppel, wegen Abdrucks des **Pudel-Majestätsartikels** und der Harden'schen „Zukunft" zu verantworten. Es war zuerst gegen Kuppel Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden, die Strafkammer hatte jedoch hierwegen das Strafverfahren eingestellt, aber Kuppel auf Grund des § 20 des Reichspressgesetzes in die heutige Sitzung verwiesen, da der Abdruck aus einer beschlagnahmten Druckschrift geschah, was nach der zitirten Gesetzesstelle unzulässig ist. Das Urtheil lautet nach Bill Verurtheilungen und 100 Mark Geldstrafe. Gleichzeitig wurde die früher verfügte Beschlagnahme der fraglichen Nummer des „Nürnb. Anz." wieder aufgehoben.

❦

Ausland.

In Schweden ist die Einsetzung der Regentschaft jetzt thatsächlich erfolgt: Mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Königs ist der Kronprinz bis auf Weiteres als Regent mit der Wahrnehmung der Regierungsgeschäfte der Vereinigten Königreiche betraut worden.

Zu den Unruhen in China wird dem „Berl. Lokal-Anzeiger" über London berichtet: Die Rebellen eroberten die Stadt Kujang in der Provinz Kiangsi. Alle Civil- und Militärbeamten wurden hingerichtet. Außerdem nahmen die Rebellen noch eine weitere Stadt in derselben Präfektur ein und marschirten jetzt auf die Städte Schutschau und Kantschau loß.

Die Unruhen in der chinesischen Provinz Nganhwei haben nach einer Shangaier Meldung der „Times" die Gestalt eines organisirten Aufstandes angenommen. Die von der Regierung angeordneten Maßnahmen deuten darauf hin, daß sie die Lage als ernst betrachtet.

An der Aufteilung China's hat sich Italien bisher nicht betheiligt. Nunmehr sollen, der „Tribuna" zufolge, die italienischen Schiffe „Alba" und „Etna" demnächst im chinesischen Meere stationirt werden. Was die Besitzergreifung eines chinesischen Hafens betreffe, so sei die Nachricht zum Mindesten verfrüht. Die Italiener haben doch wahrlich bei heimischen Elends schon zu viel.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 25. Januar.

[**Deutsche Aquarell-Ausstellung im Kunstgewerbe-Museum.** Mit Rücksicht auf die bevorstehende Tagung des Provinzial-Landtages ist die von der Hofkunsthandlung Bismeyer & Kraus veranstaltete deutsche Aquarell-Ausstellung endgültig bis Sonntag den 5. Februar cr. verlängert worden. In entgegenkommender Weise hat auch die Königliche Nationalgalerie die Ausstellung der hergegebenen Bilder von Paul Mathi-Wengel bis zu genanntem Tage gestattet. In jener Zeit sind wieder mancherlei Arbeiten aus der Ausstellung vertauscht worden.

[**Die Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf im Jahre 1902** ist endgültig beschlossen. Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen, die nordwestliche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und der Verein deutscher Eisenhüttenleute hatten zur endgültigen Beschlußfassung über die für das Jahr 1902 in Düsseldorf geplante Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung einen gemeinsamen Ausschuß eingesetzt, welchem die Aufgabe gestellt wurde, das von der Stadt Düsseldorf zur Verfügung zu stellende Gelände zu prüfen, sowie das Urtheil darüber abzugeben, ob genügend ausreichende finanzielle Unterlagen vorhanden seien. Nachdem inzwischen die Verwaltung der Stadt Düsseldorf beschlossen hat, mit einem Aufwande von 400 000 Mark ein reizvolles, am Rhein und Hofgarten gelegenes Gelände von 37 Hektare Größe zu schaffen und die Bürgerschaft Düsseldorfs innerhalb kurzer Zeit einen Beitragsfonds von 2 550 000 Mark aufgebracht hat, außerdem noch einen Betrag von 400 000 Mark à Fonds perdu gesichert erschient, trat gestern der oben genannte Ausschuß zu einer Prüfung der hierdurch für die Ausstellung geschaffenen Vorbedingungen zusammen. Der Ausschuß nahm nach eingehender Erörterung und Prüfung folgenden Beschlußantrag an:

„Da die Vorbedingungen für die Veranstaltung einer Industrie- und Gewerbe-Ausstellung für Rheinland und Westfalen und benachbarte Bezirke in Düsseldorf im Jahre 1902 sowohl hinsichtlich der Ansprüche, welche an das Gelände gestellt werden, als der finanziellen Unterlage, im Wesentlichen als gesichert anzusehen sind und Angesichts der einmüthigen, opferwilligen Begeisterung und überraschenden Schnelligkeit, mit welcher diese Vorbereitungen vor sich gegangen sind, die Aussichten für eine erfolgreiche Durchführung des Unternehmens als ungemein günstig bezeichnet werden müssen, so beschließt Versammlung kraft ihres Auftrages die genannte Ausstellung zu veranstalten und für eine glanzvolle Inszenirung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln einzutreten. Da aus verschiedenen Gründen die Vorbereitungen zur Ausstellung sofort weiter zu betreiben sind, so konstituirte sich der Ausschuß als provisorisches Komitee und nahm in Aussicht, die Geschäfte zu führen, bis der große aus etwa 100 Mitgliedern sich zusammensetzende Ausschuß, sowie der aus 32—36 Mitgliedern zu bestehende Vorstand endgültig gewählt sein wird. Zu den Vorsitzenden wurden die Herren Geheimrath H. Lueg als Vorsitzender, ferner die Geheimräthe Jencke und C. Lueg, Kommerzienräthe Kirdorf-Gelsenkirchen und Servaes, Professor Roeder und Oberbürgermeister Hammans gewählt. Die Versammlung beschloß ferner baldigst ein Preisausschreiben für eine Generalplan zu erlassen, hält es jedoch für wünschenswerth den Eingang erwähnten auf etwa 400 000 Mark bemessenen Beitragsfonds auf 800 000 Mark zu erhöhen."

Nun ist dieses für die Provinzen Rheinland und Westfalen hochbedeutsame Unternehmen endgültig gesichert! Möge der glückliche Stern, welcher ihm von Anbeginn an vorangeleuchtet hat, in unserer Helle weiter erstrahlen!

[**Der dritte Vortrag des Herrn Dr. Müller-Schlierse** befaßte sich mit der Frage: „Was lehrte Jesus von Nazareth?" Die Säle des Breidenbacher Hofes, welche zur Verfügung standen, waren gedrängt voll. Die gespannte Aufmerksamkeit, mit welcher man allgemein den Worten des Redners folgte, legte Zeugniß ab von dem regen Interesse, das man heute weiteren religiösen Fragen entgegenbringt. Der Redner vertrat wiederum jene klassische Form der Religiosität, welche uns in dem persönlichen Christenthum der punktlichen Gemeinden entgegentritt. Er entwickelte ein überaus klares Bild dieser Religionsform, das schon seiner historischen Treue willen zu einer eingehenden Durchgang anfordert. Jeder, der heute auf die Oeffentlichkeit einwirken will, so führte der Redner aus, greife auf die Gestalt Jesu Christi zurück. So hatten Tolstoi, von Sydow, Bebel und viele andere Jesus von Nazareth für sich in Anspruch nehmen wollen. Noch größer wäre das Bedürfniß, sich an Jesu Persönlichkeit anzulehnen innerhalb der Kirche. Auch hier lege man sich die Worte und Werke Christi in subjekt ver Weise aus. Woher nun solle man den Maßstab für eine richtige Auffassung nehmen. Er, der Redner, mache seinen Anspruch auf Unfehlbarkeit. Er betone aber offen, daß er das Bedürfniß empfinde, festen Grund unter den Füßen zu haben. Was er gemacht, als er an die Prüfung dieser Frage herangetreten wäre, hätte er anfangs selbst nicht gewußt. Dadurch habe er sich aber in einer besseren Situation befunden, als diejenigen, welche in Jesu die Bestätigung ihrer Programmsätze suchten. Er wäre ohne vorgefaßte Meinungen an die Wahrheitsfrage herangetreten und habe, daß er dadurch unbedingt der Wahrheit näher gekommen sei. Wer mit allem Ernste nach der Wahrheit strebe, werde sich unbedingt in der zur rechten Erkenntniß führenden Richtung bewegen. Er sei nun der Ansicht, daß der, welcher wissen wolle, was Jesus lehrte, dieses von Jesus selbst erfahren müsse. Wir wüßten uns zu dem geschichtlichen Christus wenden und könnten nicht in die Persönlichkeit Jesu hineinsehen, was bei geschichtlichen Bedingungen keiner Unklarheit widerspräche. Man dürfe es nicht wie Kirchbach machen, der Jesus als Vertreter des klassischen Humanitätsideals des 19. Jahrhunderts hinstelle, und der alle Aussprüche Jesu im Sinne des allgemeinen Menschenbewußtseins umdrehte. Das wäre nicht nur eine Blasphemie gegen das Göttliche in der Erscheinung Jesu, sondern nicht in letzter Linie auch gegen den menschlichen Geist und den guten Geschmack. Dann müsse man alle Worte Jesu in Betracht ziehen, dürfe nicht willkürlich dasjenige wegwerfen, was einem nicht zusage. So sei z. B. das Verfahren Tolstoi's unstatthaft, der eigentlich nur die Bergpredigt beibehält habe. Auch dürfe man Jesus nicht isoliren, man dürfe nicht absehen von der Vergangenheit, in welcher er wurzelte, von der Zukunft, die das wirkte, was er wollte. Wer Jesu Leibes und den historischen Zusammenhang, Jesu Werk nimmermehr organisch verstehen. Wenn man nun einwende, daß das Wesentliche nicht der Blick für das Irdische, sondern der Blick für das Göttliche in Jesu Persönlichkeit sei, so könne er, der Redner, aus innerster Ueberzeugung behaupten, daß ihm der Blick für diese wesentliche Seite in Jesu Erscheinung aufgegangen sei. Dieser Einsicht könne aber Jeder theilhaftig werden, der das Leben Jesu ernstlich erforsche. Was wollte nun Jesus von Nazareth? Der Redner verwies auf den Bericht des Lukas-Evangeliums 4, laut welchem Jesus in der Synagoge von Nazareth sich die Schrift reichen ließ und die Stelle im Buche des Propheten Jesaias fand, in der es heißt: „Der Geist des Herrn ist bei mir, derselbige hat mich gesalbt und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerbrochenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen. Und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn." Als Jesus das gelesen, habe er gesagt: „Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren." In diesen Worten sei das enthalten, was Jesus anstrebte, nämlich: Erfüllung alles dessen zu sein, was Inhalt und Ziel des Sehens der Propheten war. Der Redner legte dann ausführlich den bekannten Gegensatz zwischen der Messiaserfüllung der Schriftgelehrten und Pharisäer und den Christenthum des neuen Lebens, der wunderbaren Bereicherung des inneren Kraftfonds und der wahrhaftigen und vollständigen Gesinnung der Seele dar. Ewiges Leben habe er den Greisen erschlichen wollen, ewiges Gesetzgesein, ewiges Besetzt werden durch Gott. Ewiges Leben bedeute aber nicht jenseitiges Leben. Hier, in diesem gegenwärtigen Leben sollten wir die heilende Kraft der göttlichen Gnade erfahren. Wiederum betonte der Redner die Nothwendigkeit der eigenen Erfahrung, daß Geschehenden des Vorganges, durch den wir eine neue Kreatur würden. Jesu Wirken auf Erden sei ein Kampf um die Erhaltung des göttlichen Prinzips, des Reiches Gottes gewesen, ein Sicherstellen seiner Erfüllung. Das Reich Gottes habe sich in voller Kraft erst nach seinem Kreuzestode ausgebreitet. Immer wieder habe Jesus in seinen Gleichnissen das allmählige Werden des Reiches Gottes verdeutlicht. Einem Senfkorn habe er es verglichen, das nach und nach zum hohen Baume anwächst. Dem Sauerteige, einem Sämann, der Saaten aufkreise. Sich selbst habe Jesu mit einem Weizenkorn verglichen. „Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle, so bleibt es alleine; wo es aber ersterbt, so bringt es viele Früchte." Jesu habe selbst gewußt, daß erst nach seinem Tode die Ausbreitung seiner Lehre beginne. Reiche man sein Leben auch dem Zusammenhange mit der Begeisterung der apostolischen Zeit heraus, dann mache es ein Eindruck der Zerschrenheit, es sei unverständlich, psychologisch unerklärlich. Im Zusammenhange mit dem Pädagogischen erhalte es eine wunderbare Einheit. Daß Jesu selbst seine Wirksamkeit als vorbereitend auffaßte, gehe unzweideutig aus seinem Spruche hervor: Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon?" In den ersten christlichen Gemeinden habe sich nach Jesu Opfertod dann auch das verheißene Leben entfaltet. Ein Geist der innigsten Liebe, der gegenseitigen Förderung in der Entwickelung und Erkenntniß habe die ersten Christen beseelt und sie hätten das Leben, das sie erfüllte, aufgeräumt in die Welt des Todes, die sie umgab. Dieses Christenthum habe sich nicht erschöpft in der Herrschaftsgewalt, in der Welt des neuen Menschen habe es geschaffen, getragen von dem göttlichen Leben, gestaltet nach dem Ebenbilde Jesu Christi. Daraus, wie viele zu solchem göttlichen Leben befähigt würden, lösne man den Wunsch der kirchlichen Institutionen erfahren. Der Redner untersog alsdann die katholische Kirche als Kirche einer Kritik und überhielt die Kritik des Protestantismus „um nicht Kergernis zu geben", den Zuhörern selber. Er schloß seinen Vortrag mit dem Hinweis darauf, daß die Bedingungen zur Verinnerung der Welt im Sinne des wahren Christenthums in uns lägen.

Wie man auch über die Voraussetzungen des Herrn Dr. Müller denken mag, es bleibt höchst anerkennenswerth wie unser Mann sich bemüht, seinen Zuhörern, wie wir vorher aber Zwiespalt und klare Weltanschauung geschaffen hat. Es wird auch Niemand, der ihn gehört, ihm die volle Sympathie für die ernste Begeisterung versagen, die jedes seiner Worte durchdringt. Solche Redner, die Leben ausstrahlen und mit einem glühenden Gottesbekenntniß einheitliches, konsequentes Denken verbinden, fehlen uns. Daß auch in den Urtheilen über seine Zöglinge vorsichtige, Widerspruch aber Zustimmung, er hat es verdienen, dankbare Anregung zu bringen. Und das kann man heute nicht hoch genug anschlagen. W. S.

[**Rosenmontagszug.** Das Komitee zur Veranstaltung eines künstlerischen Rosenmontagszuges lehnt die Vertreter der Vereine, Innungen, Privatgesellschaften und andere Korporationen, die gewirkt sind, Wagen und Gruppen zu übernehmen, auf morgen (Donnerstag) Abend 9 Uhr zu einer allgemeinen Besprechung in das Wiener Café, Königsplatz, ein. Es wird Seitens der Veranstalter der Wunsch ausgedrückt, daß die Vertreter der Vereine an diesem Abend eine bindende Zusage bezüglich ihrer Betheiligung machen möchten. Gleichzeitig sei nochmals an die baldige Einsendung der noch rückständigen Sammellisten erinnert, damit das Komitee einen Ueberblick über die zur Verfügung stehende Summe gewinnen kann.

[**Eine deutsche Gesellschaft für Volksbäder**] ist im Werden begriffen. Mehrere bereitwillend angesehene Männer aus allen Theilen des Deutschen Reiches haben sich zusammen gefunden, um für die Hebung des Volks-Badewesens thatkräftig einzutreten. Hohe Regierungsbeamte, die Leiter der größten und kleineren städtischen Gemeinden, hervorragende Vertreter der medizinischen Wissenschaft (unter ihnen fast alle Professoren der Hygiene in Deutschland), Vorstandsmitglieder des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, Industrie, Bankiers und Kaufleute, politische und wissenschaftliche Publizisten, sowie viele andere Freunde der öffentlichen Wohlfahrt haben sich bereit erklärt, in diesem Sinne mitzuwirken thätig zu sein. In allen Gegenden Deutschlands sollen Zweigvereine gebildet werden. Die Konstituirung der Gesellschaft erfolgt in Kürzem. Mitglied kann Jedermann werden. Der Jahresbeitrag ist (von 3 M. an) in das Belieben jedes Einzelnen gestellt. Schriftliche Meldungen werden an das einstweilige Bureau der deutschen Gesellschaft für Volksbäder, Berlin NW., Karlstraße 19, erbeten.

[**Eine wesentliche Ermäßigung des Güter-tarifs**] auf den preußischen Staatsbahnen, die in der Hauptsache landwirthschaftlichen Erzeugnissen zu Gute kommt, hat noch dem „Berl. Tagebl." soeben Minister Thielen angeordnet. Danach werden vom 1. Februar ab Kartoffeln, Getreide, Mehl, Hülsenfrüchte und geräucherte Häringe zum Frachtgütertarif angenommen und als Eilgüter befördert. Durch diese Knordung tritt jetzt gegenüber den bisherigen Sätzen eine Verbilligung der Fracht um die Hälfte ein.

[**Für Hausbesitzer.**] Ein für Hausbesitzer wichtige Entscheidung betreffs freiwilliger Beleuchtung von Vorgärten vor Privatgrundstücken hat das Oberverwaltungsgericht gefällt. Wenn ein Vorgarten von Eigenthümer freiwillig dem öffentlichen Verkehr überlassen wird, so muß der Besitzer „das Gelände als Bürgersteig behelfsgen und an die Gemeinde abtreten." Denn die Polizei — heißt es in der Begründung — hat ein wesentliches Interesse daran, daß ein öffentlichen Zwecken dienendes Gelände, welches sich durch nichts von dem Bürgersteig unterscheidet, nicht im Eigenthum von Privaten bleibt. Sie braucht nicht zu dulden, daß der öffentliche Verkehr auf ein Gelände verwiesen wird, das diesem wegen seines privatlichen Charakters weder entgegen werden kann.

[**Eine beherzigenswerthe Bitte an die Radfahrer**] veröffentlicht die „Allgem. Thierschutz Ztg.": Das Zweirad hat sich bei uns eingebürgert, und wir haben nichts dagegen zu erinnern; nur bemerken wir manchmal auf Seiten der Radfahrer eine Gedankenlosigkeit, die wegen der damit verbundenen Grausamkeit eine so unschuldige und heilsame Körperübung nicht entstellen sollte. Der Radfahrer kann weiter und schneller rennen als das Pferd; zumeilen aber vergißt er, daß das, was für Pferde unmöglich und für ihn leicht ist, für einen Hund betrache tödtlich sein kann. Radfahrer sollten ihre Hunde zu Hause lassen. Die gewöhnliche Schnelligkeit in der Stunde (15 bis 18 Kilometer), mit der sie sich unter vollkommenster Behaglichkeit fortbewegen und die sie ohne Mühe hundelang beibehalten können, überteigt die Kräfte eines Hundes, und selbst wenn sie langsamer fahren, fordert die gewöhnliche Fahrt den Hund auf das Aeußerste an. Es hat uns geschmerzt, sehen zu müssen, wie nicht wenige Hunde ihren Herren oder, was oft genug vorkommt, ihren Herrinnen mit Zeichen offenbarer Erschöpfung folgen, und das alles geschah, davon sind wir überzeugt, nicht mit Absicht oder aus Grausamkeit, sondern aus reiner Gedankenlosigkeit. Sollten wir da nicht die Radfahrer bitten, zu bedenken, daß der Hund kein passender Gefährte für einen Radfahrer ist?

[**Zur Ausbildung ländlicher Volksschullehrer in der Obstbaumzucht**] werden voraussichtlich auch in diesem Jahre an den landwirthschaftlichen Winterschulen des Regierungsbezirks Düsseldorf die städtischen Unterrichtskurse abgehalten werden. Die Kurse sind zweisemestrig; der erste etwa 12 Tage umfassend, fällt in den Anfang des Frühjahrs, der zweite etwa 6 Tage dauernd, findet gegen Ende des Monats August statt. Zur Bestreitung der Kosten für diese Kurse wird den Theilnehmern eine Beihülfe von 50 Mark gewährt. Auf diese Unterrichtskurse wird mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß Meldungen zur Theilnahme baldigst dem zuständigen Kreisschulinspektor einzureichen sind.

[**Das ungewöhnlich warme Wetter**] in diesem Winter hat auf das Pflanzenleben einen nunvertennbaren Einfluß ausgeübt. Nicht nur, daß manche Blumen, wie Stiefmütterchen, in den Gärten und Gänseblumen auf den Wiesen überhaupt nicht aufgehört haben, zu blühen, es sprossen und blühen auch bereits Pflanzen, die sonst frühestens Mitte Februar, oft auch erst im März blühen treiben. An geschützten Stellen hat der Haselstrauch seine traubenförmigen Blüthen entschlossen, die Haselnußsträucher strauen und ihren Kätzchen den goldenen Blüthenstaub, auch Kirschen und Schneeglöckchen sangen an zu blühen. Die ersten Boten des Frühlings sie zeitig erblickt zu haben, werden sich kaum viele heute erinnern können.

[**Prozeß Birwe.**] In dem Bericht über die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Spediteur Ernst Birwe hier wurde über die Auflassung des Angeklagten Birwe, er habe den Zeugen Kuntzmann, einige Monate nach dem Verkauf des betreffenden Wagens, offen in seinem Geschäftslokale des Diebstahls beschuldigt und sei dieser sodann mit der Drohung gekommen, daß er K. in der bevorstehenden Verhandlung wegen Pfandverschleppung beschuldigt würde, er K. habe den Wagen nicht gekauft, so daß nachdem Birwe die Beschuldigung ausgesprochen, frug der Vorsitzende den Zeugen K. auf seinen Eid, ob die Behauptung des Angeklagten Birwe richtig sei. Auch hier hat K. auf das bestimmteste wiederum erklärt, daß er eine solche Beschuldigung energisch zurückweise. B. wußte zugeben, daß er nähere Angaben über den Zeitpunkt und die Umstände, unter welchen diese Zurechtweisung stattgefunden haben soll, nicht machen könnte. — Der Vertreter der Staatsanwaltschaft nahm in seinem Plaidoyer wiederholt Veranlassung, auf den Verlauf besonders zurückzukommen, indem er darauf hinwies, daß noch eingezogener Erkundigung nicht der geringste Zweifel in der Glaubwürdigkeit des Zeugen K. bestehe, und daß W's. Beschuldigung nichts weiter als ein neuer Versuch sei, die Glaubwürdigkeit des Zeugen K. herabzusetzen.

(Zu dieser und einzelnen anderen Erklärungen haben wir zu bemerken: Unser Gerichtsberichterstatter hat keine Veranlassung, seinen Bericht zu ergänzen. Er hat das Referat mit der Unparteilichkeit und Objektivität abgestattet, die er sich stets hochhalten bemüht. Die Redaktion.)

[**Sitzungen.**] Gestern Mittag stürzte in der Königsallee ein angetrunkener Mann über das Geländer in den Stadtgraben und konnte trotz sofort herbeigeeilter Hülfe leider nur als Leiche an's Land gezogen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß den Mann bei dem Sturz in das

---

jedem Lächeln bekommen konnte, riß ihn heinahe zur Heftigkeit hin.

Chevrier erwiderte aber hierauf kein Wort, sondern blickte die Schwätzerin nur fest an und gebieterischen Tones sprach er:

„Das Buch!"

„Was für ein Buch?" fragte die junge Finette unschuldig. Dann aber begann sie zu lachen und fügte hinzu:

„Mein Gott, wie unerhaben ich doch noch bin! Sie meinen jedenfalls das Buch, in welchem meine Mutter ihre Namen und Beschäftigung eintragen, nicht wahr? Dies ist ja ihre Amtspflicht, lieber, guter Herr Chevrier! Vorhin noch erst hatte ich es in Händen! Da hab doch nicht meinen Schlüssel verschleppt, meine theure, kleine Kora, mein zuckersüß-s Täubchen?"

„Sie haben den Schlüssel offenbar in der Tasche, in die Sie vorhin gegriffen," sagte Chevrier trocken.

„Wie Sie das erraten haben!" rief die kleine Dame strahlend. „Wirklich! Aber offen gestanden, ich wußte gar nicht, daß ich ihn in die Tasche gesteckt hatte. Ich hatte es ganz vergessen. Und da ist er wirklich! Gleich gelben Sie bedient werden!"

Damit näherte sie sich einem kleinen Kästchen, in dem sie ihr Geld verwahrte. Dort angekommen, wandte sie sich indeß wieder zurück und sagte süßlichen Tones:

„Doch, im Ernst gesprochen, was liegt eigentlich vor? Wer hat mich verkaufet? Ganz gewiß das Stubenmädchen, welches ich von der Straße auflas und aus dem Kehricht zog! Was hat sie geklaut? Sie hätte besser daran gethan, zu schweigen, denn wenn ich verschwen wollte, was ich von ihr weiß, so könne sie in eine arge Sauce. Wie denn auch nicht. Herr Kommissär, nachdem diese Person —"

„Ihr Buch will ich sehen, nicht ihre Angeberein hören!" unterbrach Chevrier sie scharf.

„Sie war es also nicht?" ließ jene sich indeß gar nicht beirren. „Aber, bitte, wer aber war sie es denn?"

„Gar nichts ist!" sprach Chevrier fast rauh.

„Gar nichts? Sie scherzen wohl nur? . . . Sehen Sie mein schöner junger Herr," wandte sie sich jetzt zu Arthur, „der Herr Kommissär will nur mit mir scherzen! Nichts? Als wäre er wegen nichts und wieder nichts hierher gekommen! Mit ihm kann man aber keine Witschen treiben. Er hat ein Auge, so scharf wie das eines Adlers. Er wird noch Polizeipräsident werden, ja, noch mehr! Ich habe es immer gesagt. Wäre Anselm, mein lieber kleiner Diener hier, so könnte er Ihnen bestätigen, daß, wenn ich von Ihnen spreche, mein lieber, guter Herr Chevrier, ich immer sage — Nun, wo, werden Sie nur nicht böse! Hier ist das Buch ja schon!"

Chevrier nimmt das Buch entgegen und durchblättert es zwei, dreimal, als wollte er ob sich die Finette auf die Folter spannen, um sie für ihre Geschwätzigkeit zu bestrafen, ehe er sagt:

„Seit wann ist diese Kleie Kaufmann hier?"

(Fortsetzung folgt.)

Wasser ein Schlaganfall getroffen hat. Die Identität des Unglücklichen konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

[Schwer verletzt.] Auf der Grafenberger-Chaussee wurde gestern ein Arbeiter aus Gerresheim im Chausseegraben angetroffen, der sich durch eigenes Verschulden eine Schädelverletzung beigebracht hatte, die so gefährlich war, daß seine Aufnahme in das Marienhospital erfolgen mußte.

[Neue 30 Pfennig-Marken.] Eine patriotische Neuerung, welche von der Geschäftswelt freudig begrüßt werden dürfte, ist jetzt amtlich in Erwägung gezogen worden, und zwar die Herstellung und Ausgabe von Freimarken im Nennwerte von 30 Pfennig. Die Herstellung von Freimarken dieser Art ist schon früher von der Handels- und Industrie-welt immer dringender gewünscht worden, und wird dieselbe nicht allein für die Geschäftswelt, sondern auch für die Besitzer eine Vereinfachung des Betriebes im Gefolge haben. Wird doch durch diese Markenart beiden Theilen die Möglichkeit gegeben, Sendungen, besonders Postaufträge und Einschreibbriefe mit einer Freimarke zu frankiren, während bisher das Aufkleben mehrerer Marken nöthig war.

[Ungetreuer Kellner.] Gegen den Kellner eines hiesigen größeren Restaurants ist die Untersuchung wegen Unterschlagung einer größeren Geldsumme zum Nachtheile seines Prinzipals eingeleitet worden.

[Säumiger Zeuge.] Ein ordnungsmäßig und rechtzeitig geladener Zeuge, (Polizeisergeant) welcher heute im Termine zu spät erschienen, wurde in eine Ordnungsstrafe von 3 Mark genommen.

[Polizei-Nachrichten.] Verhaftet wurden: einige Personen wegen Obdachlosigkeit, 4 Trunkenbolde, 5 Personen wegen Verübung grober Unzucht, zwei wegen Bettelung und Widerstandsleistung, 4 Personen, die schlafend in einer Zugelhude vorgefunden wurden u. A.

[Solingen] Wir berichteten vor einigen Tagen über die Auffindung eines Packetes im Walde zu Weigen, das die Leiche eines neugeborenen männlichen Kindes enthielt. Wie die Elberfelder Staatsanwaltschaft jetzt bekannt macht, war die Leiche nach ihrem Verwesungszustand zu urtheilen, bei der Auffindung etwa 2 Wochen alt. Der Verdacht, die Leiche derselben verdreckt zu haben, richtet sich auf eine große schlanke, schwarz gekleidete und verschleierte Dame, die mit einem in grauem Packpapier eingeschlagenen Packete am 19. Januar um 2,44 Uhr mittels des Zuges von Ohligs in Solingen angekommen ist. Alle diejenigen, welche nähere Angaben über diese Dame oder den sonstigen Sachverhalt machen können, werden um Mittheilung an die nächste Polizeibehörde gebeten.

— Die Vorarbeiten an der Wuppertalbahn sind nunmehr völlig beendet. Die Vermessungs-Arbeiten sind alle fertiggestellt, und die ausgearbeiteten Entwürfe über die Strecke Mängsten-Burg sind bereits der Regierung in Düsseldorf vorgelegt. Die Pläne über die Strecke Sonnborn-Mängsten werden in den nächsten Tagen ebenfalls eingereicht werden. Nach Genehmigung der Pläne wird dann sofort die landespolizeiliche Abnahme erfolgen, so daß mit dem Bahnbau noch in diesem Jahre begonnen werden kann. Die Arbeiten sollen spätestens Anfangs Januar in Angriff genommen werden. Von der Strecke Thalsperre Remscheid—Remscheid sind bereits ca. 400 Meter gebaut und schreitet der Bau rüstig vorwärts trotz der schlechten Witterung. Die Ueberwölbung des Eschbach nahe ihrer Vollendung. Augenblicklich wird hauptsächlich bei dem Einschnitt der Stracker Chaussee gearbeitet. Die für den Bahnbetrieb erforderliche elektrische Centralanlage, welche eine Energie von ca. 400 HP liefern wird, kommt bei Preyerkothütte zu liegen. An derselben wird eifrig gebaut, und die Fundamente derselben stehen bereits fertig. Mit der Centrale wird eine große Reparaturwerkstätte verbunden werden. Die Eröffnung der Strecke Thalsperre-Remscheid, sowie derjenige des elektrischen Betriebes auf der Bahn Wermelskirchen-Burg ist für Anfang Juli d. J. geplant und dürfte zu diesem Zeitpunkte auch sicher erfolgen, falls nicht durch Grunderwerb noch besondere Schwierigkeiten erwachsen sollten. Auf der letzteren Strecke wird neben dem elektrischen Betriebe auch noch der Lokomotivbetrieb beibehalten werden und zwar ausschließlich für Güterbeförderung.

— In der Schützenstraße wurde ein Deserteur des 3. Bat. des 16. Inf.-Reg. von Köln festgenommen und dem Bezirkskommando zugeführt.

— Ein Landjunge kam in Haft, weil er einen größeren Geldbetrag unterschlagen hat, und 4 Obdachlose erhielten Unterkunft im Polizeigewahrsam.

— Ein Wirth von hier wurde von der Elberfelder Strafkammer wegen Duldung verbotener Glücksspiele in seinem Lokale zu 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— Zu der Kattersdorgerstraße wurde heute Morgen eine jugendliche Fabrikarbeiterin, die auf dem Wege nach ihrer Arbeitsstelle war, von einem älteren Mann angefallen, der aber auf das Geschrei des Mädchen hin die Flucht ergriff.

Düsseldorfer Stadttheater.

Abschiedsbenefiz für Herrn Gustav Schmidt.

„Fra Diavolo". — „Das Versprechen hinter'm Herd".

† Abschiedsbenefiz! Dieses Wort enthält eine ganze Reihe von Fragen, die man nicht flüchtigweiseg übergehen kann. Warum scheidet der Künstler von hier, — hat das Publikum Grund, mit Herrn Schmidt's Thätigkeit unzufrieden zu sein? Ist für Herrn Schmidt ein Besserer gefunden? Nein! lautet die Antwort auf diese Fragen. Ja! lautet aber die Antwort auf die Frage: Geht Herr Schmidt, weil er anderwärts frei und unbehindert von intriganten Nebenbühlen seine Kunst entfalten zu können hoffen darf? Auch dieser Künstler weicht den vom Größenwahn geschwellten Kleingeistern, die hier ihr Unwesen treiben. Herr Schmidt geht den gemeinschädlichen Plagegeistchen einfach aus dem Wege; wenn auch er an das Publikum appellirt hätte, dann hätten wir gestern vielleicht nicht sein Abschiedsbenefiz gefeiert.

Wie klein, wie unendlich klein müssen sich gestern Angesichts der Heilung des gesammten Publikums in dem völlig ausverkauften Hause die angemaßten aber sehr bekannten Leuchten gefühlt haben, die durch Intriganteneinflüchten dem Publikum ihr beeinflußtes Urtheil aufzwingen wollten. Die zahllosen Beifallsstürme, die das Theater durchdröhnten, waren ebenso viele moralische Ohrfeigen für jene Leute und als ihnen schließlich noch von der Bühne her unter dem verhältnißvollen Jubel des Publikums ein kräftiger Rathschlag applizirt wurde, da konnte man hoffen, daß die Solidarität der Künstler über alle Intriguen bald vollständig triumphiren werde.

Und nun zum erfolgreichen Verlauf der Vorstellung selbst. Wir haben schon in unserer empfehlenden Ankündigung dieser Vorstellung darauf hingewiesen, daß Herr Schmidt gerade in Auber's komischer Oper „Fra Diavolo" die ganze Fülle seines Humors in köstlichster, herzerfrischender Form darbietet. Es genügt diesmal, festzustellen, daß der Künstler auch gestern Abend in dieser Rolle den gewohnten großartigen Erfolg erzielte — und als nun am Schlusse des ersten Aktes mächtige Lorbeerkränze in schier endloser Zahl, prachtvolle Blumenspenden und scherzhafte Gaben ihm überreicht wurden, da konnte der Jubel des Publikums keine Grenzen. Der so nach Gebühr geehrte Künstler war sichtlich tief ergriffen und von der Herzlichkeit, die sich in den Ovationen des Publikums und besonders auch in der frohen Antheilnahme seiner Kolleginnen und Kollegen bekundete, überrascht. Herr Schröder (Fra Diavolo) spendete die schönsten Gaben seiner herrlichen Kunst. Er sang und spielte mit ganz offenbarlich begeisterter Hingabe. Fräulein Renner hatte als Marzelline vieles vollen, verdienten Erfolg, der im Wesentlichen auch in ihrem anmuthigen, natürlichen Spiel begründet war. (Wo steckt denn eigentlich Fräulein Brand, die wir als Marzelline erwarteten?) Herr Scharschmidt und Fräulein Rellée waren ein wunderbar naturgetreues Engländer-Paar. Herr Herms als Dragonerrittjäger gab im Gesang Vortreffliches und hatte wohlverdienten Beifall auf offener Szene zu verzeichnen. — Herr Roha war das Musterexemplar eines Räuders; die Herren Lazak, Drußen und Gerike vervollständigten das Ensemble sehr erfolgreich. Die Chöre waren tüchtig. — Herrn Kapellmeister Erler's tüchtige Leitung trat im Orchester und auf der Bühne erfolgreich hervor.

Der komische Oper folgte die lustige Alpenszene „Das Versprechen hinter'm Herd", in der Frau von Hähdenet, mit demonstrativem Beifall überschüttet, die Gemsin Rand's wunderbar schön sang. Der Beweglichkeit Herr Schmidt bot als Pole's Vortrefflichkeit und die Herren de Paula und Pook Rellée ihren überwältigenden Humor „in den Dienst der guten Sache", um ein passendes triviales Wort einmal richtig anzuwenden.

Herr Schmidt hat gestern Abend glänzend über seine kleinlichen Neider triumphirt durch den Wahrspruch des Publikums.

Vom Carneval.

Dritte Damensitzung des Allgemeinen Vereins der Carnevalsfreunde. Es ist doch zu süß sich in den gedrängten Massen des Humors zu wiegen. Ihr Fanatiker der Ernsthaftigkeit! Thut den Mäuler und die Grübeler von euch. Laßt euch einmal dahin treiben, unbekümmert um alles, was vergangen ist und noch kommen könnte! Machst's wie die breitschwatzenden Matrimonen und Narren, die am letzten Montag zur Tonhalle strömten. Daß war ein Leben, an dem man als „vernünftiger Narr" seine Freude haben konnte. Welche Freude an den bunten Farben, den lustigen Tönen, dem tollen Treiben! Welch köstlicher Erlösheit von der dünstigen „Zweckmäßigkeit" der Alltags-Dumpfheit. Unser Berichterstatter hatte drei Predigten gegen den Carneval gelesen, ehe er sich in den Trubel begab. „Dadurch bekommt man das rechte Weihnachtsfest auf die Zunge," sagte er. Und fürwahr, der diesmalige Montag war gewiß nicht dazu geeignet, Jemandem den Geschmack zu verderben, selbst in dem Falle nicht, daß man 500 antiarnevalistische Gesinnungen im Leibe hätte. Was wollten diese 500 Philisternarrenen gegen die 500,000 Teufel der Lustigkeit, die im Saale schwärmten! Da gab's kein Widerstehen! Mit gewaltiger Kraft drangen die Geister des Humor in die Seele und setzten alle mürrischen, schwer, bleichen, faulen und oberfaulen Gedanken heraus.

Dem Präsidenten der großen Carnevalsgesellschaft Köln, Wildt, und seinen Räthen wurde ein pompöser Empfang bereitet. Die Präsidenten überbrachten einander Orden und feierten in humorvollster Weise unter dem Jubel des Publikums die Wunderschaft des Kölner und des Düsseldorfer Carneval. Den „urtheutschen" Mucken und Medern in Elberfeld mögen dabei nicht schlecht die Ohren geklungen haben. Vorträge wurden gehalten von den Narren Walter, Metz, Kings, Syen und Blaßheim und zwar waren es mitspruhende, von echtem carnevalistischem Geist durchwebte Reden, die ihnen reichen Beifall und Ordensschmuck brachten. Gleich erfolgreich waren die Dichter des Abends Warren Maar, Th. Remmerz, Wahthof, Wirz, Röhen und Maibaum. Diese Glanzschaar wird in den Annalen des Carnevals den hervorragendsten Platz einnehmen.

Kaffeepöttche. Wir erinnern nochmals an die heute Abend im Kaiserhof der Tonhalle stattfindende große Damensitzung.

Gerichts-Zeitung.

Düsseldorfer Schöffengericht vom 24. Januar.

Die erst 15 Jahre alte Fabrikarbeiterin Alwine E. von hier war beschuldigt, am 26. Oktober v. J. auf der Nordstraße einen Gefangenentransport durch fortwährendes Rufen und Schreien begleitet zu haben. Die Beweisaufnahme gestaltete sich für die Angeklagte sehr günstig und konnte sogar der Polizeisergeant Kr., der die Anzeige erstattet hatte, nicht behaupten, ob die Angeklagte sich der fraglichen Handlung schuldig gemacht habe, weshalb das Gericht die jugendliche Angeklagte freisprach.

Ein hierselbst wohnender Viktualienhändler D. hatte amerikanische Schinken in den Handel gebracht, welche amtlich auf Trichinen und Finnen nicht deutlich abgestempelt waren. Der Genannte wurde von der Polizei in eine Geldstrafe von 30 Mark genommen, sein Einspruch gegen dieselbe wurde kostenfällig verworfen.

Die verspäteten Beefsteaks.

Eine für Wirthe und Gäste wichtige Entscheidung fällte vor Kurzem die erste Civilkammer des Landgerichts Hagen. Ein Iserlohner Wirth betrat in Gemeinschaft seiner Frau und zweier Freunde Abends 8,30 Uhr eine Wirthschaft in Barmen und bestellte bei dem Kellner vier Beefsteaks mit dem Hinzufügen, daß sie sofort gebracht werden möchten, da die Bestellerin um 9,07 Uhr zurückkehren wollte. Die Beefsteaks ließen jedoch auf sich warten, so daß die vier Personen das Lokal verließen. Der Wirth strengte nun Klage auf Zahlung in Höhe von 5 Mark an und das Gericht entschied folgendermaßen: „Es kann dahingestellt bleiben, ob der Beklagte bei dem bedienenden Kellner nur sein eigenes Beefsteak oder auch die für seine drei Begleiter bestimmten bestellt hat, denn auf alle Fälle hat er einerseits nicht erklärt, daß er nur sein eigenes, und andererseits nicht, daß er alle vier Beefsteaks bezahlen wollte. Wenn einer von mehreren an demselben Tische sitzenden Gästen lediglich als Wortführer der übrigen auftritt, so wird er dadurch dem Wirthe gegenüber nicht alleiniger Vertragschließender (vergl. Art. 52, 298 H.-G.-B.), und wenn eine mit ihrem Ehemann in einer Wirthschaft anwesende Frau ohne Widerspruch des Ehemannes eine Bestellung macht oder machen läßt, so wird durch lediglich der Ehemann Gläubiger bestellen, weil er gesetzlich verpflichtet ist, seiner Frau den Unterhalt zu gewähren (vergl. § 185 A. L.) und weil er deshalb durch sein Stillschweigen die Bestellung der Frau zu der seinigen macht. Hiernach haftet der Beklagte für die Seitens der beiden Freunde verlangten Beefsteaks nicht. Dagegen haftet er die Bezahlung der für ihn und seine Ehefrau bestellten Beefsteaks mit Inbegriff des Ersatzes der Wirthschaftsbetrag, weil er seiner Ehefrau die Wirthschaft des Klägers betrat, er mußte sonach von vornherein mit der Möglichkeit rechnen, daß er die bestellten Beefsteaks nicht so zeitig erhalten werde, um den um 9,07 Uhr abfahrenden Zug erreichen zu können. Wollte er deshalb die Bestellung davon abhängig machen, daß ihm nach Verlauf der Beefsteaks noch Zeit genug bleiben werde, um zu speisen und dann den Weg zum Bahnhof rechtzeitig zurückzulegen, so geschah es nicht, daß er dem Kellner mittheilte, er müsse die Beefsteaks sofort haben, er müsse den um 9,07 Uhr abfahrenden Zug benutzen, sondern es war erforderlich, daß er von vornherein deutlich erklärte, er nehme die Beefsteaks nur, wenn sie bis zu einem von ihm genau angegebenen Zeitpunkte aufgetragen werden würden." Das Gericht verurtheilte den Beklagten zur Zahlung von 2,80 Mark für die beiden Beefsteaks und zu der Hälfte der Kosten.

Der glasweise Verkauf von Milch und Selters ist schankkonzessionspflichtig!

So lautet die neueste, für weitestes Kreise bedeutungsvolle, für den preußischen Staat endgiltige Entscheidung des Kammergerichts, welcher nur eine Ausnahme, und zwar für den Fall macht, daß es sich um die Verabreichung von Milch an Kranke u. Rekonvaleszenten, also gewissermaßen zu Heilzwecken, insbesondere auf ärztliches Rath handle. Das Schöffengericht hatte den auf Konzessionsentziehung verklagten Milchhändler W. freigesprochen, weil es den ersten Absatz des § 33 der Reichs-Gewerbe-Ordnung, welcher besagt: „Wer Gastwirthschaft, Schankwirthschaft oder Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus treiben will, bedarf dazu der Gelaubniß," in der Weise auslegte, daß nach dem Sprachgebrauch und der allgemeinen Auffassung das Schankgewerbe die Verabreichung nicht-alkoholischer Getränke umfaßt. Die Strafkammer aber stieß jenes freisprechende Urtheil um und verurtheilte Herrn W. Die vom Rechtsanwalt Flatau eingereichte Revision wird das Kammergericht zurück, indem es den § 33 der Gewerbeordnung dahin auslegte, daß eine Beschränkung auf das alkoholische Gebiet darin nicht ausgesprochen sei und demnach sprechend überzeugend für Selterwasser wie für Milch Ausnahmen gemacht werden können. Ausgenommen blieben ausschließlich die Fälle, in denen Milch an Kranke und Rekonvaleszenten, also zu Heilzwecken verschenkt werde. Genau liegt ein Schankbetrieb vor und für diesen sei die polizeiliche Konzession erforderlich. Bei Verkündung des Urtheils bemerkte der Senatspräsident noch, es wäre Sache der Polizeibehörde sein, im Interesse der Milchhändler für die Konzessionirung derselben andere und leichtere Forderungen zu stellen, als bei den eigentlichen Schankbetrieben. Auf Grund dieser Bemerkung wird namentlich der Verband der deutschen Milchhändler-Vereine jedenfalls schon in nächster Zeit mit geeigneten Schritten bei den Behörden vorgehen.

Vermischte Nachrichten.

Adelige Spitzbuben.

Eine Diebsbande machte sich in Aschaffenburg seit ungefähr vier Wochen, wie die „Augsb. Abendztg." berichtet, bemerkbar, die ihre Thätigkeit hauptsächlich auf Delikatessen- und Kolonialwaaren-Geschäfte, sowie auf Restaurationen richtete. Endlich kam man durch Zufall auf die Gesellschaft und sie entpuppte sich als eine Anzahl Realschüler und Kaufmannslehrlinge, Söhne ganz achtbarer Eltern. Das Haupt der Bande ist sogar ein Freiherr von Hutten, auch ein „Herr" von Kettling ist darunter. Die Realschüler waren natürlich sofort dimittirt und die Haupträdelsführer einige Tage in Untersuchungshaft genommen, aber, da kein Fluchtverdacht vorlag, wieder freigelassen. Der Freiherr von Hutten hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als in der Wohnung eines Bierreisenden, in welcher er, da er in derselben Brauerei beschäftigt war, sich auskannte, 80 Mark zu stehlen und mit noch zwei Komplizen mit dem Ergebniß — nobel — nach Frankfurt a. M. zu fahren und das Geld zu verjubeln. Bei der Wiederankunft in Aschaffenburg wurde die Gesellschaft dingfest gemacht, und der Staatsanwalt wird nun wohl die Sünder wieder auf freien Fuß setzen. Der gestohlenen Gegenstände ist eine Unmasse, und ist es vorläufig noch ein Räthsel, ob die Bande die Sachen allein verbrauchte oder auch verkaufte. Thatsache ist, daß auch Mädchen von 14—16 Jahren zu der Vertheilung der Ehrenwaren beitrugen.

Eine Warnung vor der Auswanderung nach Südafrika

enthält eine Zuschrift der „Köln. Ztg." aus dem Oranje-Freistaat. Wir entnehmen der Zuschrift folgende Ausführungen: Auch vor der Eröffnung der Goldfelder gab es in Südafrika schon deutsche Bettler, sogenannte rondlooopers, die von Dorf zu Dorf die Deutschen heimsuchten; es waren das allbekannte Gesichter, Ueberbrettsel der deutschen Legion von 1856, die aus einer oder anderer Ursache nirgends feste Wurzel gefaßt hatten. Diese Leute sind wohl jetzt verdorben und verdorben, soweit treiben sich auf den Goldfeldern umher. So haben wir denn jahrelang diese Bettler gehabt; jetzt aber kommen sie wieder haufenweise, besonders Deutsche, gelernte Handwerker, weggelaufene Matrosen u. A. m. Die Goldfelder bieten nichts für den armen Mann, denn sie sind einfach bergmännische Betriebe, wo etwa 7000 Weiße und 40,000 Kaffern Erz aus der Erde fördern. Die große Arbeit verrichten die Kaffern, unter Aufsicht von Weißen, die mehr oder weniger im äußeren Betriebe geschickt sind. Was sich sonst in Johannesburg aufhält, sind Kneipwirthe, Kaufleute, Krämer, Branntweinschmuggler, Produktenhändler und Spekulanten. Da ist in Europa nicht mehr so viel Thoren giebt, die ihr Geld für zum Theil recht zweifelhafte Werthpapiere geben wollen, sich treu der Reigeden Goldausbeute sehr schlechte Zeiten eingetreten. Ein guter Bergmann, der nicht gewohnt ist, 30 bis 50 Prozent seines Lohnes zu vertrinken, ebenso fleißige Handwerker finden auch wohl noch ab und zu Beschäftigung, doch in sehr beschränkten Maße; Deutsche haben erst die Sprachen zu lernen; aber auch ihre deutsche Nationalität hält ihnen hier im Wege. Wenn nun ein Mann keine Arbeit findet und Alles verzehrt hat, bemüht er sich, zur Kitte zurückzukehren, d. h. zum Windhoek 1400—1500 Kilometer zu Fuß sich durchzuschlagen, und wie nur möglich noch ein Matrose, ein gebrauter Rheinländer, sagte: Das Fechten ist hier nicht so einfach wie in Amerika. Die Dörfer liegen meist zwei starke Tagemärsche auseinander, unterwegs giebt es bei den Buren nichts, Wasser ist nur an einzelnen Stellen zu haben, und so heißt es mit Decke, Kochgeschirr und Lebensmitteln täglich 35—40 Kilometer laufen und brauchen zu kampiren. Im Winter bei den bitterkalten Nächten muß der Mann wenigstens 2—3 Decken haben, im Sommer geht es besser, aber Schatten ist nicht zu finden, dabei fallen sich starke Gewitterstürme ein. Wird er krank und ist fern von einem Dorfe, wo vielleicht mitleidige Landsleute sind, so ist der Mann verloren, denn Armenpflege, öffentliche Hospitäler giebt es nicht; der Bur giebt solchen rondlooper nichts, wenn er nicht zu Pferde kommt, und hat bei den schlechten Zeiten auch nicht weggeben. Wird man ein Dorf erreicht, so werden die Einwohner abgeklapst, aber es kommen zu viele arme Teufel. Auch im Matabele-Land ist für die arbeitende Klasse nichts mehr zu machen, da auch hier alle grobe Arbeit von den Kaffern gethan wird. Der Deutsche wäre natürlich den Südafrikanern, den Buren sehr willkommen, wenn er für Kofferlohn (10 Schilling monatlich) und Kaffern-Kost und -Behandlung für sie arbeiten wollte.

Kleine Mittheilungen.

Unter dem dringenden Verdacht, junge Leute vom Militärdienst durch allerlei Manipulationen befreit zu haben, wurde vor einigen Wochen der in der Boutstraße in Köln wohnende Kaufmann Otto Strackeberg auf Requisition der Staatsanwaltschaft zu Aberlohn verhaftet und nach Köln übergeführt. In dieser Affaire betreffend die Befreiung vom Militärdienste sollen noch weitere Verhaftungen erfolgen. Nunmehr wurde ebenfalls auf Requisition der Elberfelder Staatsanwaltschaft, welche die Untersuchung leitet, ein Kölner Arzt, der in der Poststraße wohnende Dr. Cl. Aus. Ziel, unter dem Verdachte der Beihülfe zu den Verbrechen und § 141 und 143 des Strafgesetzbuches (Versuch der Befreiung vom Militärdienst) festgenommen und unter scharfer Bewachung nach Elberfeld überführt. Der Verhaftete ist Spezialarzt für Gicht und rheumatische Leiden.

Der große Senat der Universität Gießen hat mit großer Mehrheit die Zulassung von Frauen beschlossen, und zwar sowohl zum Hören einzelner Vorlesungen als zur Immatrikulation, letzteres jedoch nur auf Grund eines Reifezeugnisses eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung und beides zunächst in der philosophischen und juristischen Fakultät. An der Zustimmung der großherzoglichen Regierung wird nicht gezweifelt.

Litteratur.

Wer Spannung liebt den kann nicht warm genug empfohlen werden Maurus Jokai's Roman „Weiberdiktator" als 52. Band von „Kürschners Büchereschatz" (Berlin, Hermann Hillger, Verlag) zur Aufgabe gelangt ist. Was der erfahrene Erzähler an Romanzeugnissen kennt ist hier zu finden: Intriguen, unterirdische Verbindungen, nächtliche Zusammenkünfte, seltsame Charaktere, eigenthümliche Situationen ꝛc. Dabei handelt es sich, wofür schon der Name des Autors bürgt, nicht um das was man einen „Schauerroman" nennt, sondern um eine kunstvolle Schöpfung, der eine fast überreiche Phantasie zu wechselnder Beleuchtung verhalten hat. Viel Neuerkennung verdient auch die Illustration von C. Klanzenhofer und man verfehlt wirklich nicht, wie es dem Verleger möglich ist, ein interessantes und äußerlich so vortreffliches Werk für den geringen Preis von 20 Pfg. dem Publikum zur Verfügung zu stellen.

Wetter-Bericht.

Voraussichtliches Wetter am 26. Januar: Wolkigst, kaltst, windigst Wetter.

Handels- u. Börsen-Nachrichten.

Neuß, 24. Januar. [Durchschnittspreise pro Ne- ß]

	M.		M.
Weizen, Neuer	16,90	Kaps pr. 100 Kg. 1. Qu.	—,—
engl. 1. Qual.	16,70	2. „	—,—
engl. 2. Qual.	15,70	Rüböl (Rüböl) 1. „	—,—
Roggen 1. Qual.	14,40	„ „ 2. „	—,—
pr. 100 Kilo 2. Qual.	13,40	Kartoffeln p. 50 Kg.	2,50 3,90
Hafer 1. Qual.	—,—	Zuckerrüben pr. 50 Kg.	3,70
Hafer	13,80	Fleischmehl pro 100 Kg.	14
Buchweizen 1. Qual.	—,—	Butter pr. Kilo	2.20
2. Qual.	—,—	Eier pr. Schock (60 Stück)	6,60

Rüböl pr. 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 49 — Rüben pr. 100 Kilo loßweise (ohne Faß) . . . M. 50 50 Leinsamen Oel pr. 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl.

Preßkuchen pro 1000 Kilo . . . . . 104 —

Weizen-Vorschuß 00 pr. 100 Kilo . . . . . —

Kleien pr. 50 Kilo 5,20

Vereins-Anzeiger.

Donnerstag.

Allg. Radfahrer-Union Consulat Düsseldorf. Versammlung jeden ersten Donnerstag im Monat im Radfahrer Café, Graf Adolfstr.

All' Heil, Radfahrer-Verein. Abends 9 Uhr: Vereinsabend Vereinslokal: Hotel Britsol, am Bahnhof.

Arends'scher Stenographen Verein Düsseldorf-Oberbilk. Abds. halb 9 Uhr Turnhs- und Uebungsabend im Vereinslokal Restaurant Schulz, Oberstr. 151a.

Athleten-Club Rheinland Gicht. Abends 9 Uhr: Uebungsstunde im Vereinslokal Jakob Werner, Klinerstraße 80. Gäste willkommen.

Barbier-, Friseur- u. Perückenmacher-Gehilfen-Verein. Jeden Donnerstag nach dem 1. und 15. Versammlung im Rest. Paul, Ost- u. Bahnhofs-Ecke. Kollegen willkommen.

Bäcker-Innung. Heute Vereinsabend. Vereinslokal: „Kaffeesaal", Kaiserstraße.

Bilter Turnverein. Abends 8—10 Uhr: Turnen. Vereinslokal: Rest. Mich. Zäller, Mattiusstraße.

Blaue Welle, Nachfluh. Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: Rest. Franz Figge, Klinerstraße 282.

Cavallerie-Marktverein Flingern. Abends 9 Uhr Probe im Vereinslokal Rest. Waltram, Ackerstr. 47.

Central, Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegelabend. Vereinslokal: Rest. Walther Heuben, Klinerstraße.

Contraktverband der Handels-, Transports- und Verkehrsarbeiter Deutschlands. Zahlstelle Düsseldorf. Jeden 2. und 4. Donnerstag Abends 9 Uhr, Versammlung im Rest. Prenzo, Ecke Heine- und Leopoldstraße.

Dampf, Rauchgesellschaft. Abends 9 Uhr: Sitzung. Vereinslokal: Rest. Kreuer, Immermannstraße.

Düsseldorfer Athletenklub. Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Vereinslokal Rest. Kaiserhof, Kaisernstr.

Dilettantenbund Düsseldorf Bilk. Abends 9 Uhr Versammlung bei L. von Moorbeck, Kruusstr.- und Bilkerwaller-Ecke

Dilettanten-Bund Oberbilk, jeden Donnerstag Abend ½9 Probe im Vereinslokal Alex Schröder, Oberstr. 191.

Düsseldorfer Junggesellenklub. Vereinsabend im Hotel-Rest. Busch am Karlsplatz.

Düsseldorfer Ritter-Club. Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Vereinslokal: Rest. Alfred Brauhaus, Schadowstr.

Einigkeit, Rauchklub. Vereinsabend bei Herrn Christ. Hillesheim (Restaurant zum Nord-Bahnhof) Rethelstr. 111.

Erholung, Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal Restauration Josef Geuer, Nordstraße.

Evangel. Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Louis Pauli, Oststraße.

Fideler Rheinländer, Kegelgesellschaft. Kegeln von 8—11 Uhr, Vereinslokal: A. Taubach, Derendorferstr. 41.

Flott weg, Radfahrverein. Abend 9 Uhr: Versammlung im Restaurant des Herrn Böpz zum deutschen Eck.

Gemütlichkeit, Kegelklub. Abends 9 Uhr: Kegeln im Vereinslokal: Rest. Jos. Fehr, Karlsplatz.

Germania, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Jean Gauxerath, Friedrichstr. 27.

Germania, Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegeln bei Wirth Kogh, Schadowstraße.

Germania, Turnverein. Abends von halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunde. Turnlokal: Restaurant Taubach, Derendorferstraße.

Kegelklub Einigkeit. Heute Kegelabend in der Constantia Bilkerstraße 21.

Kegelklub Stern. Abends halb 9 Uhr: Kegeln bei Menke, Marienstraße.

Kegelgesellschaft Hunger der Brück. Abends halb 9 Uhr Kegelabend im Vereinslokal bei Herrn Paul, Sudenstr.

Kegelgesellschaft „Baba frei" Düsseldorf-Oberbilk Abends von 9—11 Uhr Kegelabend. Vereinslokal Chr. Göpel, „Zur Schützenlust", Klinger- und Eisenstr.-Ecke.

Lotterie-Gesellschaft Alter Wolle alias. Versammlung bei Herr Carl Steer, Bergerstr. 27.

Männergesangverein der Firma Ernst Schieh. Abends 9 Uhr: Probe. Vereins-Lokal: Rest. Cont. Hobek, Klinerstr. 42.

Männergesangverein Oberbilk, Düsseldorf. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Aug. Huppertz, Hafenstr. 8.

Musik-Verein „Tonblume". Abends 9 Uhr Probe. Vereinslokal Ludwig Baas, Lindenstraße.

Ohne Konkurrenz, Kegel-Gesellschaft. Abends 9 Uhr: Kegeln. Gastwirthschaft Spee, Münsterstraße.

Orphea, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe in der Rest. Gauxerhof, Lindenstraße.

Perückenmacher- u. Friseur-Gehilfen-Verein. Abends 10 Uhr Versammlung im Hotel Gerresheimer Hof, Königsallee u. Steinstraßen-Ecke.

Radfahrer-Verein Rheinland 1898. Jeden 2. u. 4. Donnerstag Vereinsabend im Kaiserhof, Kaisernstr.

Radfahrer-Verein Stormvogel. Jeden Donnerstag Abends 9 Uhr: Vereinsabend im Hotel Britannia, Hüttenstraße.

Rheingold, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Rest. Schmitges, Kloster- und Schützenstr.-Ecke.

Sängerlust, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Neuhausen, Rosenstraße.

Technischer Verein Düsseldorf. Zweigverein des deutschen Techniker-Verbandes Berlin. Abends 9 Uhr bei Gerard Sipp im deutschen Hof, Schützenstr.- und Schäfer-Ecke Gäste willkommen.

Troja, Kegelgesellschaft. Abends 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal: Rest. Gringhaus, Klinerstraße 26.

Verband der Arbeiter-Stenographen Gregor Deutschlands. Vereinslokal Heinr. Schwarz, Schützenstr. 41.

Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher u. verw. Ber. Filiale Düsseldorf. Abends halb 9 Uhr: Versammlung im Lokale des Herrn H. Schwarz, Gerresheimer- und Schützenstraßen-Ecke.

Wiersten. Kaufklub Windsch. Abends halb 9 Uhr Rauchabend im Rest. Kuig.

Gerresheim. Sängerlust, Gesangverein. Abends halb 9 Uhr: Probe bei Julius Birnbach, Torstraße.

Gerresheim. Zitherverein Alpenblume. Abends 9 Uhr Probe im Rest. Carl Hammann, Glashütte.

Erkrath. Aquarien-Verein. Abends 9 Uhr Zusammenkunft im Restaurant zur gut Linden.

Hatingen. Kegelklub Gemütlichkeit. Jeden Donnerstag Abend von 9—11 Uhr Kegelabend im Rest. Chr. Jaegers.

Hatingen. Männergesangverein Sängerbund. Abends von 9—11 Uhr Probe im Lokale d. Hrn. Wilh. Knapp.

Haan. Gemütlichkeit, Kegelgesellschaft. 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Rest. Wessel.

Hilden. Sängerbund, Gesangverein. Abends: Probe, Rest. Aug. Kayser.

Verantwortlicher Redakteur: B. Klee; für Inserate: H. Siebertz, beide in Düsseldorf.
Sprechstunden der Redaktion: an Wochentagen von 5—6 Uhr Nachmittags.
Die Expedition ist Sonntags von 11—12 Uhr Vorm. geöffnet.
Druck und Verlag: Gießing & Co. in Düsseldorf.

Wegen Räumung meines Lagers:

Ausverkauf sämmtlicher Möbel

Spezialität: **Betten** 7321

zu ausnahmsweise billigen Preisen.

Otto Koch, Cornelius-Straße 65.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Eheversprechen.

Fabrikarb. August Keller und Caroline Krll, b. h. — Regierungsassessor Friedrich Knoll und Maria Cauley, e. Biebenkopf, l. h. — Oberlehrer Dr. phil. Wilhelm Burgess und Gisbeth Leichtenard, erstere Rheinrent, l. h. — Sattlermstr. Heinrich Ridder und Johanna Bartel, erstere Salzkotten, l. h. — Bohrer Caspar Horsleck und Adeline Warnecke, e. h., l. Dortmund. — Anstreicher Peter Palch und Bertha Schöler, b. h. — Schuhmacher Heinrich Schmitz und Christine Kaukausen, b. h. — Kunstgärtner Franz Reinartz und Ottilie Hammerschmidt, b. h. — Schweisser Anton Frankiewicz und Maria Küchler, b. h. — Buchdrucker Carl Gmoser und Gertrud Berg, b. h. — Weber Friedrich Hohpfannig und Cath. Müller, b. h. — Klempner Jakob Höchemeier und Anna Roos, e. Frankfurt a. M., l. h. — Tagel. Max Siegel und Caroline Bernhardt, e. Benrath, l. h. — Fabrikarb. Heinrich Jung und Gertrud Mingarz, e. Grevenm, l. h. — Fabrikarb. Philipp Weis und Sofie Delmes, b. h. — Fabrikarb. Carl Bartelsmeyer u. Clara Portner, e. h., l. Lippstadt. — Fabrikarb. Adolf Treefer und Gertrud Heinen, e. Vinterf, l. h. — Bäckermstr. Gottfried Hindt u. Anna Theßen, b. h. — Klempner Heinrich Panen und Anna Brinker, b. h. — Schuhmacher Bernhard Sasse und Maria Hölz, b. h. — Schreiner Emil Bader und Lydia Schelle, b. h. — Fabrikarb. Georg Otto u. Anna Wollenweber, b. h. — Kutscher Theodor Eisenhuth und Cath. Drolshagen, b. h. — Geschäftsreisender Heinrich Barion u. Wilhelmine Müller, b. h. — Fabrikarb. Friedrich Gardeck und Christina Herdrich, b. h. — Former August Mülzer und Pauline Kolbe, b. h. — Bildhauer Ernst Hockman und Lisette Jaspers, b. h. — Fabrikarb. Wilh. Bernerich und Helene Mey e, b. h. — Fabrikarb. Friedrich Rink und Elise Felben, b. h. — Maurermeister August Wall u. Emma Weidemann, b. h. — Tagel. Anton Grafenek und Wilhelmine Erich, b. h. — Tagel. Hermann Schwitten und Gertrud Mondorf, b. h. — Maurer Wilhelm Jüer und Elisabeth Barteld, b. h. — Schlosser Friedrich Müller u. Cath. Kaiser, b. h. — Eisenbrecher Wilhelm Brech und Philippine Jung, b. h. — Silberarb. Ferd. Königs und Gertrud Stegmeier, b. h. — Dekorationsmaler Albert Stahl und Louise Mornecke, b. h. — Fabrikarb. Joh. Geilmann und Maria Rinkrath, b. h. — Klempner Johann Kübner und Maria Schell, e. Derne, l. h. — Schneider Michael Einschenk und Catharina Biermann, b. h. — Schreiner Heinrich Scheeffer u. Anna Kaufen, b. h. — Schlosser Johann Frankenheim und Helena Schelbweiler, b. h. — Heizer Anton Gögen und Johanna Stegmann, b. h. — Schlosser Jakob Krämer und Anna Gielsdorf, b. h. — Fabrikarb. Peter Balzer und Gisbeth Kaßten, b. h. — Fabrikarb. Franz Rottkoff und Clara von der Heiden, b. h. — Klempner Josef Wollenweber und Gertrud von der Heiden, b. h. — Zimmermann Wilhelm Held und Theodora Hackfort, b. h. — Sandformer Bernhard Mies und Margaretha Lammerich, e. Kalk, l. h. — Fabrikarb. Gustav Wiczorek und Anna Wiczorek, e. h., l. Grevenbroich. — Hilfsheizer Ferdinand Wollmeiner und Cath. Fischer, b. h. — Kutscher Ludwig Lehnberger und Margaretha Diel, b. h. — Kaufmann Alexander Marx und Elisabeth Hahn, b. h. — Fabrikarb. Michael Nikes und Anna Wankmüller, b. h. — Bahnarb. Gottfried Sterra und Maria Müller, b. h. — Werkzeugschmied Carl Pfeiffer und Theresia Schäfermeyer, b. h. — Hafenarb. Peter Jungles und Johanna Hamm, b. h. — Fouragehändl. Johann Bernards und Augusta Höltgen, b. h. — Kellner Reiner Giesen und Georgine Cornels, b. h. — Fabrikarb. Wilh. Weiste u. Anna Dietz, b. h. — Fabrikarb. Fr. Reichert u. Josefine Küpper, b. h. — Fabrikarb. Hich Blumenrath u. Franziska Kaufmann, b. h. — Schlosser Carl Schäfer u. Johanna Schumacher, b. h. — Tagel. Martin Schmitz u. Pauline Winkel, e. h., l. Ulchendorf. — Wäschereibesitzer Jakob Nesser und Clara Naumann, e. Köln, l. h. — Schreiner Franz Brockerhoff u. Wilhelmine Geurer, e. h., l. Duisburg. — Warmvorarb. Pet. Hambloch u. Maria von Bernem, e. Hagen, l. h. — Goldstuck Ludwig Kerkling u. Elisabeth Schmitz, b. h. — Fabrikarb. Otto Breitenstein u. Maria Bamberg, b. h. — Gesbark. Franciskus Engels u. Therese Schilling, b. h. — Fabrikarb. Ernest Thiedemann Opl Gyde u. Josephine Berg, b. h. — Fabrikarb. Jos. Schumacher u. Theresia Hölzhoff, b. h. — Polizeisergeant Carl Sigalski u. Maria Marx, b. h. — Lagerarbeiter Christ. Roeder und Christine Plönes, b. h. — Fabrikarb. Conrad Kindgen u. Christina Braun, b. h. — Maurer Gerard Diel u. Helena Stark, e. Krauthausen, l. Schleide. — Fabrikarb. Adam Myrn, und Christina Dingen, e. Werden, l. Fiebe. — Bergarbeiter Michael Siegl u. Anna Jangl, b. h. — Mechaniker Josef Conrad Sebastian Schmitz und Wilhelmine Christine Sommer, e. h., l. Hordt. — Untersoffizier Emil Carl Friedr. Schmidt u. Ida Olga Grunert, e. Mainz, l. Schmölln. — Schneider Josef Victor Goldhammer und Maria Füg, e. Neudorf, l. h. — Musiker u. Gastwirt Franz Friemel und Hilma Lagerberg, b. Berlin. — Handelsmann Carl Bernyer und Minna Lorenz, beide Magdeburg-Buckau. — Tagel. Joh. Jos. Hauts und Maria Gibilla Koch, e. h., l. Grevenbroich. — Fabrikarb. Peter Josef Schmitz und Gisl. Schmitz, e. h., l. Wiesdorf. — Maler und Lackierer Friedrich Plutge u. Johanna Walther, b. Kochen. — Kaufmann Herm. Jos. Hah. Altrath und Anna Sofia Lüdenscheid, e. Niederkassel, l. Dankweiler. — Schlosser Dietrich Cornes Körber und Auguste Prystupa, b. Elber. — Maurer Josef Zenella und Anna Proske, e. Neu-Cunelsdorf, l. Pasewalk. — Schneidermstr. Wilh. Josef Sommer und Maria Christine Pinkernaus, e. Hochenkirch, l. Werden. — Schlosser Carl Josef Pilich und Cath. von Janitzfele, e. h., l. Oberhausen.

Arbeiter Johannes Janeck und Victoria Bruja, e. Jowitzy, l. Stryeow. — Arbeiter Joh. Dymacz u. Josefa Michak, e. Mikoszyce, l. Groß-Wystocka. — Kaufmann Anton Theodor Carl Steuer und Adolfine Gill. Niebergerger, b. Barmen. — Gastwirth Simon Kaufen u. Cath. Sommer, e. Werden, l. h. — Monteur Wilh. Franz Pitch, Christian Pütz u. Maria Gertrud Thiele, b. Durlach. — Postschaffner Albert Friedrich Wilh. Wendt u. Christine Steinacker, e. h., l. Büttrig. — Kassenbote Carl Jüdner u. Cath. Dasbach, b. Schoenthagen. — Fabrikarb. Josef Degen und Maria Geffer, e. h., l. Gerresheim. — Gastschaffner Emil Hessenkamp u. Emma Kreyenberg, e. Remscheid, l. h. — Ackerer Peter Aughsten und Cath. Wellenrd, b. Lieberich. — Wirth Wilh. Heinrich Fischer u. Anna Cremer, e. h., l. Rattingen. — Gärtnereigehilfe Philipp Carl Ludwig Bernh. Geier u. Louise Berthe Krebs, b. Biebrich. — Zimmermann Josef Bachsfeld und Susanne Fenffe, b. Saarlouis. — Tischlermeister Joh. Schug u. Cath. Dinbach, e. Gelsenkirchen, l. h. — Bäcker Joh. Jakob Engelbrecht und Anna Hermanns, e. Delbrück, l. Opladen. — Kaufmannsmeister Heinrich Stuck u. Cath. Lynsfeld, b. Duisburg.

Heirathen.

Fabrikarb. Wilhelm Käroer und Margarethe Krell, erstere Wiedh., letztere hier. — Postschaffner Adolbert Zimsch und Mathilde Rosekahn, b. h. — Kaufmann Wilh. Wildberth u. Helene Patt, b. h. — Kaufmann Johann Werner u. Agnes Kropmann, b. h. — Schrer Josef Bleyleben u. Maria Kemper, b. h. — Prakt. Arzt Dr. Hub. Alexrich u. Mary Plum, b. h. — Fabrikarb. Josef Schulz u. Gertr. Kirschgoven, e. Büchelen, l. h.

Gestorbene.

Den 21.: Wilh. Fink, Tagel., 62 J., ledig, Hamm. — Den 20.: Theodor Holzgrebe, 8 M., Kölnerstr. — Joh. Verbeck, 4 M. 15 T., Grafenberger-Chaussee. — Clara Rausch, geb. Gordon, a. D., 84 J., 5 M., Mons., Jägerstraße. — Den 21.: Josefine Klein, 2 J. 1 M., Erkratherstr. — Gertrud Schmitz, geb. Longerdere, 72 J., Ehefrau, Orangeriestr. — Carl Olipschläger, 28 T., Kölnerstr. — Ing. Rehnd Scheinermeister, 47 J. 5 M., Chem., Cornelius-Straße. — Den 20.: Erich Hesper, 1 J. 8 M., Rethestr. — Den 21.: Ida Weiß, Fabrikarbeiterin, 15 J., ledig, Herderstr. — Den 19.: Carl Winter, Maurer, 33 J., Chem., Frankenstr. — Den 20.: Emil Spickler, Fabrikarb., 36 J., Chem., Sternstr.

Alle Drucksachen für Vereine

liefert prompt und billigst die

Buchdruckerei der Bürger-Zeitung.

Einziges Spezial-Lotterie-Geschäft in Düsseldorf empfiehlt

Metzer Dombauloose zur Ziehung am 11. Februar c. noch vorräthig.

Grosse Berliner Geldlotterie, Ziehung 6. und 7. März curr., p. Loos 3.30 M., 11 Loose 30.50 M.

Haupt-gewinne: **M. 100000, 40000, 20000 ꝛc. 3335 Gew. M. 400000.**

Loose empfiehlt und versendet gegen Nachnahme das Bank- und Lotterie-Geschäft Ferd. Schäfer (vormals Franke & Cie.), Königsallee 26. Telephon 498. 7134

Listen der Berliner Pferdelotterie eingetroffen.

Carnevalistische Druckarbeiten

ein- und mehrfarbig,

in origineller u. künstlerischer Ausführung

liefert prompt und billig

Bleifuss & Co.

Charlottenstrasse 41.

Telephon 925.

Bin bis incl. Donnerstag den 26. dieses Monats 7398

verreist.

Magnetopath Pfannstiel,

Blumenstrasse 14.

Patente 6170

besorgt und verwerthet gut und schnell

B. Reichhold, Ingenieur, Düsseldorf, Schadowstr. 88. Centrale Berlin, Louisenstr. 26.

Violin-Unterricht

Solo-, Ensemble- und Vomblatt-Spiel) ertheilt gründlich

Rafael Blum, Solo-Violinist, 6096 Mendelssohnstrasse 30.

Trauerhüte

von den einfachsten bis zu den feinsten in allen Preislagen stets vorräthig. 7402

Maria Höltgen, Hohestrasse 9 am Carlsplatz.

Naturbutter!

liefert franco per 10 Pfund-Colli: Täglich frische, naturreine Sahnenbutter Ia Mk 6,50, 10 Pfd. naturreines Bienenhonig, edelste Tafelliebe, Mk 4,25; 4½ Pfund Butter, 4½ Pfd. Honig beide für Mk. 5,25. Garantie für beste Ankunft. Salom. Andermann, Borgscq 64. 7401

Wer einen guten, passenden Schuh unter Garantie will gemacht haben, wende sich an **C. Dubbelmann,** Schuh- und Leistenmacher, Kasernenstr. 45.

Baby-Kostüm

mit allem Zubehör, einmal gebraucht, billig zu verkaufen. Mendelssohnstr. 19, 2mal schellen.

Gute Zuchtweibchen,

feiner Stamm, empfehlen à 1,50 M., mehrere à 1,20 M. Worringerstr. 25, 3. Etg.

Ein **Herren-Schreibtisch** zu kaufen gesucht. Offerten unter S 200 an die Expedition.

Einige gebrauchte, guterhaltene **Hobelbänke** zu kaufen gesucht. Wo sagt die Expedition.

Guterhalt. Sprungbrett mit kupfernem Kessel und Hahn zu verkaufen. Bilkerallee 184, im Geschäft.

Künstliche Zähne von 5 M., **Plomben** v. M. 1,50 an unter Garantie.

Jul. Borkowski, Zahntechniker, 7378 Carlsplatz 8, 1. Etage.

Es ist besonders zu empfehlen, bevor Sie einen Einkauf in

Möbeln

besorgen, sich in meinem enormen Lager von der Güte u. Preiswürdigkeit meiner Möbel zu überzeugen.

Besichtigung gerne gestattet.

Lackirte wie polirte Möbel.

Vollständige **Zimmereinrichtungen.**

Bei Brautausstattungen Vorzugspreise.

Besonders großer Vorrath in **Polstermöbeln, Sophas, Betten, Garnituren.**

NB Eine große Partie polirte Vertikows gebe ich wegen Ueberfüllung des Lagers zu konkurrenzlos billigen Preisen ab.

Gekaufte Möbel werden franco Haus geliefert und sachgemäß aufgestellt, auch nach außerhalb. 7170

Möbelfabrik Friedr. Klees, Wallstr. 45–47.

Bureau

für Unfall- und Rechtssachen, Steuer-Reklamationen, schriftl. Arbeiten jed. Art

Fritz Sachse, 6989 Kronenstrasse 36.

Patente Hans Friedrich, in Düsseldorf, Immermannstr. 65.

das **Narrenschiff** Blätter für heiteres Leben

Abonnement 2 M. Einzelnummer 20 Pf.

Probenummer von Verlag Berlin S 14 gratis 5608

Städt. Tonhalle. (Im Rittersaal.)

Donnerstag den 26. Januar c.:

Concert

des städtischen Orchesters unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Herrn R. Zerbe.

Programm:

1. Einzug der Gäste auf der Wartburg, Marsch a d. Op „Tannhäuser“ v. R. Wagner.
2. Einleitung zum III. Acte u. Brautlied aus „Lohengrin“ von R. Wagner.
3. Ungarische Suite von Heinr Hofmann I Im Krönungssaal, II. Romanze, III In der Puszta
4. „Odorants Souvenirs“, Valse von Paul Michael
5. Norwegischer Künstler-Carneval von Joh. S. Svendsen.

Pause.

6. Ouverture zur Oper „Indra“ von Fr. von Flotow.
7. a) Intermezzo für Mandoline a. d Oper „A Basso Porto“ von N Spinelli. b) „Das Mäuschen vor der Falle“, Scherzo von O Köhler.
8. „Winterfreuden“, Walzer v. R Zerbe.
9. Suite a d Oper „Carmen“ von Georges Bizet.
10. Jubel-Ouverture von Carl Maria von Weber.

Anfang 7½ Uhr.

Eintrittspreis Mk. 0,60.

Jahreskarten à 4 M. und Jahres-Abonnement an der Kasse.

Flora-Garten. Düsseldorf.

Donnerstag den 26. Januar c.:

Kein Concert.

Panorama,

91 Bismarckstraße 91.

Diese Woche:

Norwegen.

Bergen bis Spitzbergen.

Andree's Ballonfahrt 1897.

!! Sensationell !!

Hochachtungsvoll

7393 **Gebrüder Kitz.**

Bürgerliches Speisehaus.

Mittag- und Abendessen, Kost und Logis.

Kaiser Wilhelmstraße 21, Düsseldorf. 7045

10000 Mark

gegen **sichere Bürgschaft** vom Selbstdarleiher sofort gesucht. Offerten unter A B 7396 besorgt die Exped. d. Ztg.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Staegemann.

133. Vorstellung. Mittwoch den 25. Januar 1899. Serie A.

Der Trompeter von Säkkingen.

Romantische Oper in 3 Aufzügen und 1 Vorspiel von R. Bunge. Musik von Viktor Nessler.

Regie: Oskar Fiedler. Dirigent: Theodor Geier.

Ballet (Mai-Fest), arrangirt von Helene Bayrmann.

Anfang 7 Uhr. — Opern-Preise. — Ende 9½ Uhr.

Donnerstag zum 1. Male: Fuhrmann Henschel.

Freitag zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.:

Prolog. — Das Testament des großen Kurfürsten.

Samstag zum 2. Male: Fuhrmann Henschel.

Sonntag zum 1. Male: Bassa Porto. (Am unteren Hafen.)

Rosenmontags-Zug 1899.

Sämmtliche Vertreter der Vereine, Innungen, Privatgesellschaften und sonstige Corporationen, welche gesinnt sind Wagen und Gruppen des diesjährigen künstlerischen Rosenmontags-Zuges zu übernehmen, werden hiermit zu einer

allgemeinen Besprechung

auf

Donnerstag den 26. Januar curr., Abends 9 Uhr,

in's **Wiener Café,** 1. Etage, Königsplatz, höflichst eingeladen. Es ist erwünscht, wenn die Vertreter der Vereine in dieser Sitzung bindende Zusagen machen können. Im Interesse eines glanzvollen Zustandekommens des Rosenmontags-Zuges ist mit Rücksicht auf die vorgesehenen zahlreichen Prachtwagen und mannigfaltigen Gruppen eine weit regere Betheiligung von Vereinen, sowie auch einzelner Privatpersonen dringend erwünscht. 7398

Die Geschäftsführung des Zuges.

Närrische Presse.

Nächsten **Sonntag,** Abends 6,11 Uhr:

Gala-Damen-Sitzung 7395

beim Hospes **Jean Granderath,** Friedrichstr. 27. **Der XIer Rath.**

Der deutsche Michel.

Volkskalender für Stadt und Land für das Jahr 1899

ist soeben erschienen und in der Exped. der Bürger-Zeitung, sowie durch deren Boten zu beziehen.

Aus dem reichhaltigen Inhalts-Verzeichniß heben wir hervor: Kalendarium, acht Erzählungen, hiervon vier historische aus vergangenen Tagen, Praktisches für Landwirthschaft, Handel, Gewerbe, Gesetze und Haus. Unter der Rubrik: Aus der Zeit für die Zeit befinden sich u. A. Abhandlungen von F. Heigl, H. Kastner, Professor E. Laubde. Ferner Gedichte ꝛc. ꝛc.

Unsere Abonnenten zahlen für den Kalender 40 Pfg., Ladenpreis 50 Pfg.

Ich empfehle:

Prima Ochsen- u. Rindfleisch

zu 60—65 Pfennig,

Hammel-, Kalb- und Schweinefleisch

zu den billigsten Tagespreisen.

7355 Hochachtend

Gottfried Brüll, Klügelstr. 58.

Theodor Grund

empfiehlt sämmtliche Sorten

Kohlen, Koks u. Brikets

der renommirtesten Zechen für Hausbrand und Industrie.

Anthracit-Nüsse für Dauerbrand-Oefen.

Koks für Centralheizung in verschiedenen Korngrössen. 6772

Die Verwiegung erfolgt durch einen vereideten Wiegemeister.

Comptoir: **Kurfürstenstrasse 17.** Fernsprech-Anschluss 462.

Lager: **Worringerstr.,** Bahngeleise. Fernsprech-Anschluss 727.

Bei Abnahme von 80 Centner und 30 Scheffel ermässigte Preise.